

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Edeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlags-Adresse
R. 21.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 151.

Montag, 4. Juli 1910, abends.

63. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Inverl. Postanstalten 1 Mark 85 Pfg., durch den Briefträger bei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelne Nummern für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr. Retentionsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Marktstraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Durch die bei den Herbergen zur Heimat in Großenhain und Riesa sowie dem Stadtrat zu Radeburg bestehenden Arbeitsnachweise sind in erfreulichem Umfange auch im vergangenen Jahre Stellen für männliche Arbeitsträger mehrfach vermittelt worden, darunter auch solche in der Landwirtschaft.

Nach Ansicht der Amtshauptmannschaft und des ihr beigeordneten Bezirksausschusses liegt der weitere Ausbau dieser Arbeitsnachweise im Interesse der Bezirksangehörigen und auch der Gemeinden. Derselbe würde, indem man sich eventuell für die Zukunft weiteres vorbehält, schon in der Weise gefördert werden können, daß die Herren Gemeindevorstände außer in den Gemeindevertretungen — Gemeinderat, Gemeindeversammlung — überhaupt in ihren Gemeinden auf denselben hinweisen, und möglichst selbst im Bedarfsfalle die Vermittelung dergestalt übernehmen, daß die sich unter der näheren Angabe über die in Frage kommenden Verhältnisse auf kürzestem bez. telephonischem Wege, — und was hierbei den Arbeitsnachweis der Herberge in Großenhain anlangt, durch die Amtshauptmannschaft Großenhain — an obgenannte Stellen wenden.

Hierdurch unter Umständen entstehende Kosten würden, insoweit sie nicht die Beteiligten übernehmen wollen, vom Wohlfahrtsverein im amtshauptmannschaftlichen Bezirke getragen werden.

Großenhain, am 29. Juni 1910.

1755 F. Königl. Amtshauptmannschaft.

Im Versteigerungstotal hier sollen Donnerstag, den 7. Juli 1910, vorm. 11 Uhr ein photographischer Apparat und eine Nähmaschine gegen sofortige Bezahlung versteigert werden. Riesa, 30. Juni 1910.

Der Gerichtsdiener des Königl. Amtsgerichts.

Die diesjährige Obmannung und zwar: in den Gärten an der Johannisburg, an der Poppitzerstraße, an den Wegen nach Weiba und Pausitz (Kirchbachstraße), an der Straße nach Reutewitz von der Brückenmühle bis zur Reutewitzer Grenze, an der Johanna von der Wasserfontäne bis zur Parkreitertreppe, auf dem sogenannten Ager und auf dem

Jährdamme in Gölitz, an der Straße von Gölitz nach Poppitz, im ehemaligen Pfarrgarten und im Garten des Stadtkrankenhauses soll

Mittwoch, den 6. Juli 1910, nachmittags 2 Uhr

in der Ratskanzlei hier versteigert werden.

Auswahl unter den Bietern und Ablehnung sämtlicher Angebote bleibt vorbehalten. Die Sachbedingungen können in der Ratskanzlei eingesehen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 2. Juli 1910.

Jub.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Zur Ausschreibung in getrennten Losen gelangt hiermit

a) Erneuerung von Lär- und Fensterantrieb in der Mädchenschule,

b) Erneuerung des äußeren Fensterantriebs in der Knabenstube.

Angebotsformulare dazu können gegen Erstattung der Selbstkosten im Stadtbauamt entnommen werden und sind daselbst getrennt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Sonntag, den 9. Juli 1910, vormittags 10 Uhr

wieder einzureichen. Später eingehende Angebote werden nicht angenommen.

Die Bewerber können dem Eröffnungstermine persönlich oder durch bevollmächtigte Vertreter beiwohnen.

Die Teilung der Arbeit und der einzelnen Lose, die Auswahl unter den Bewerbern und die Zurückweisung aller Angebote bleibt vorbehalten.

Riesa, den 4. Juli 1910.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Holzversteigerung auf Warbacher Staatsforstrevier.

Waldhof „am Sackenhof“ zu Rössen Freitag, den 15. Juni 1910, von vorm. 1/10 Uhr an: 1206 w. Stämme, 9111 w. Röhre, 27 rm w. Brennweite, 55 rm w. Brennknüppel, 108 rm w. Raste, 322 rm w. Brennholz, 3640 Geb. w. Brennholz und 537 rm w. Stöße. Aufbereitet in Abt. 51, 52, 55, 56, 59, 60, 62, 67, 95, und 96.

Zum 50jährigen Jubiläum des Turnvereins Riesa

2.—4. Juli 1910.

I. Die festlichen Veranstaltungen bei der Feier des 50jährigen Bestehens des Turnvereins Riesa wurden mit einem

Begrüßungsabend

eingeleitet, der am Sonnabend unter dem Ehrenvorsitz des Herrn Bürgermeister Dr. Scheider im festlich geschmückten Saale des Hotel Höpfer abgehalten wurde. Eine ansehnliche, alle Stände unserer Einwohnerschaft umfassende Festgemeinde hatte sich hierzu eingefunden. Unter den Erschienenen erblickte man viele Mitglieder der städtischen Kollegien, mehrere Herren Offiziere der hiesigen Garnison, Herrn Schuldirektor Diegel, Herrn Technikumsdirektor Bornmann, Herrn Handelskammerdirektor Oehme, Mitglieder der Lehrerkollegien, Herrn Thakow-Obbeln als Vertreter des städtischen Turnkreises, Herrn Gauvertretter Sekretär Thiele-Osch, Herrn Gaunturmwart Müller-Osch und die Mitbegründer des Vereins Herrn Branddirektor a. D. Goldner-Dresden und Sekretär Widam-Riesa. Dem von der Kapelle des 3. Feldart.-Regts. Nr. 82 gespielten Marsch „Einzug der Gladiatoren“ von Fructif folgte die Begrüßungsansprache des Vereinsvorsitzenden Herrn Gerichtssekretär Hugo, der folgenden ausführte:

Rehrte Festsversammlung, werthe Gäste, liebe Turner! Ein halbes Jahrhundert seines Bestehens vollendet der Turnverein Riesa. Er folgt damit der Deutschen Turnerschaft, die vor 14 Tagen in Radeburg, ihrer Geburtsstadt, ihr 50jähriges Bestehen in schlichter, aber würdiger Weise begangen hat. Auch wir wollen diesen Jubiläumstag nicht still vorüber gehen lassen. Geteilte Freude ist doppelte Freude, so meinen auch unsere Turner und laden Gäste zu sich. In einem Feste seiner Freude wollen wir zeigen, wie teuer und wert uns unser Verein geworden ist. In Stunden lieber Erinnerung wollen wir dankbar daran denken, die dem Verein sein Dasein gaben und für sein Gedeihen sorgten. Durch ernste Arbeit und redliches Tun wollen wir aber auch vor der Öffentlichkeit Zeugnis ablegen, wie weit wir den Zielen und den Bestrebungen des Vereins nachgekommen sind.

Der heutige Festabend soll diese frühlichen Stunden brüderlicher Eintracht einleiten, und ich habe die Ehre, Sie namens des Vereins alle herzlich willkommen zu heißen. Herzlichen Dank zunächst Ihnen, Herr Bürgermeister, für Ihre Freundlichkeit und Lebenswürdigkeit, zu unserem Jubiläum den Ehrenvorsitz übernommen zu haben. Sie bestreiten damit aufs neue Ihr Interesse an unserer Turnfeste, das Sie ja auch schon in anderer uns Turnern nützlicher Weise bekundet haben. (Hinweise des Rates an die Meister und Lehrern auf den Segen des Turnens für die Regelung z. B. Red.) Dank auch dafür und zugleich Ihnen unsern Dank als neuem Mitglied des Vereins. (Wenden Dank Ihnen, den Herren Vertretern unserer Garnison, der städtischen und der Schul-Kollegien und anderer Korporationen für Ihre Teilnahme an unserem Ehrenfeste. Wenn wir die Freude haben, heute Vertreter unseres städt. Turnkreises und unseres Niederertheilungsgaus, wie auch der Gewerkschaften hier unter uns zu sehen, so wissen

wie uns mit Ihnen eins in dem Streben, großes Werk gedeiht im treuen Zusammenwirken, und wir danken Ihnen daher für Ihre freundliche Unterstützung. Allen Gästen aber herzlichsten Dank für das so zahlreiche Erscheinen. Das ehrt den Verein sehr und gibt den Mitgliedern das Zeugnis, daß sich der Verein auf guter Bahn befindet und sich Ihre Achtung erworben und erhalten hat.

50 Jahre in der Welt — nach dem Leben des Menschen berechnet — ist ein großer Zeitraum und die Vergänglichkeit wird darin scharf gekennzeichnet. Sind doch von den 40 Männern und Jünglingen, die den Verein am 1. Sept. 1860 gründeten, so viel ermittelt worden ist, nur noch 4 am Leben. Es sind dies, wie Sie aus der Festschrift, um deren wohlwollende Aufnahme wir bitten, erfahren, die Herren Bankdirektor Goldner, Gerichtssekretär Widam, Rechnungsinspektor a. D. Hoff und Uhrmachermeister Andreas Hecker. Die Herren Goldner und Widam kann ich hier begrüßen, ich tue das mit besonderer Freude, besonders Sie, Herr Direktor, der Sie aus dem sonnigen Süden zu uns gerufen sind, um an unserem Jubiläum teilzunehmen. Herr Rechnungsinspektor Hoff, Ehrenbürger unserer Stadt, bewahrt es sehr, den heutigen Abend, mit Rücksicht auf seine Gesundheit, fernbleiben zu müssen. Von den rund 2500 aber, die in den 50 Jahren dem Vereine angehört haben, sind viele nur vorübergehende Gäste gewesen. Aber so mancher von Ihnen hat dem Vereine ein warmes Herz bewahrt, wenn ihn auch sein Lebensweg von hier fortgeführt hat. Und so sehen wir heute, und wie wir hoffen, morgen noch mehr Turngenossen, die früher im Verein tätig gewesen sind und darin frohe Stunden, vielleicht die glücklichsten ihrer Jugend, verbracht haben, die gekommen sind, um zu schauen, ob das Samentorn, das sie gesät haben, befruchtet und geerntet, und zu dessen Gedeihen sie Ihre Kraft gegeben haben, auch Früchte getragen hat. Nun, liebe Freunde, Sie können sich überzeugen, daß der Turnverein Riesa noch in gleicher Weise, wie zu Ihrer Zeit, bestrebt ist, dem Vaterlande an Geist und Körper gesunde und kräftige Glieder anzuführen. Wie können Ihnen aber auch mit innerer Vergnügung sagen: der Turnverein Riesa ist ein grünes Reis am Baume der Deutschen Turnerschaft, dank der Unterstützung, die ihm vor allem geworden ist von unserer städtischen Vertretung, den Schulbehörden und unserer gesamten Bürgerschaft.

Wenigen wir auch ferner diese Unterstützung, dann kann und wird es um und nicht schlecht bestellt sein.

Unser Fahne schmückt das Wort: Einig, einig, einig! Ja, Einigkeit und Recht und Freiheit, dieses Unterpfand des Glückes, es ist des Turners Schutz und wird in dem Geiste zusammengehalten, den jeder Turner kennt und der gleich herzlich ist, ob er im Norden oder im Süden unseres deutschen Vaterlandes, im Bayernlande oder in Sachsen uns entgegenkommt, dem Willkommenstrahl, mit dem auch ich Sie alle herzlich begrüße, der von Herzen kommt, unserem Turnergesetz: Gut Heil!

Begeistert stimmte die Festsammlung in den Ruf ein. Nachdem die Erschienenen lobend den vorzüglich dargebotenen Ouverture z. Op. „Zell“ mit Aufmerksamkeit gelauscht, nahm das Wort zu einer Ansprache der stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins, Herr Kaufmann Wille. Er führte aus, daß das Wort „Frei“ im Wahlspruch der deutschen Turnerei sowohl von den Gegnern und Feinden des Turnens, wie auch von den Anhängern und Freunden desselben oft mißverstanden worden sei. Nicht eine sätelose, aller Ordnung ledige Freiheit wolle die deutsche Turnerei, sondern frei ihm Rahmen des Gesetzes wolle der Turner sein. Jene Zeiten, wo man Leute wie den Turnvater Jahn geküßt und verbannt habe, seien vorüber.

Die deutsche Turnerschaft freue sich dieses Fortschritts und sei mit Dank gegen die Fürsten des Volkes erfüllt, die in weiser Einsicht und im Besitzen der Volksseele der Turnfeste die zu ihrer Entwicklung nötige Freiheit gestattet haben. Mit Dank blickten die Turner zu Kaiser Wilhelm auf, mit Dank auch zu König Friedrich August, der erst in jüngster Zeit so mannhaft für sein Volk eingetreten sei, und mit Freude und Stolz schauten sie auf ihr schönes Vaterland. Redner schloß mit einem dreifachen „Gut Heil!“ auf die deutsche Turnerei, Kaiser, König und Vaterland. Es folgten dann der allgemeine Gesang des Liedes „Ein Ruf ist erklingen“ und eine turnerische Parodie: Die Vorführung lebender Silber vom Turmplatz. Die Silber fanden eine tadellose Ausführung und veranlaßten die Anwesenden zu lebhaftem Beifall. Melodische Weisen aus Lehars „Die geschiedene Frau“ erklangen sodann. Nachdem sie ausgeklungen, erbat der Herr Vorsitzende Gehör für die Festansprache des Ehrenvorsitzenden Herrn Bürgermeister Dr. Scheider, der folgenden ausführte:

Meine hochgeehrten Herren Festteilnehmer! Die Pflege und Betätigung geregelter, auf eine möglichst harmonische Ausbildung des Körpers abzielender Leibesübungen ist, wie wir alle wissen, etwas Uraltetes. Haben doch alle Kulturvölker des Altertums, haben doch auch unsere Vorfahren die Leibesübungen als förderlich insbesondere für die Waffenführung geschätzt und deshalb betrieben.

Ein Volkserziehungsmittel aber ist das Turnen im Altertum eigentlich nur bei den Griechen gewesen; bei uns ist es dazu erst viel später geworden. Nach der Zeit der Kämpfe und Turniere im Mittelalter, welche eine gute turnerische Schulung der Ritter und Knappen erbrachten, schwand in Deutschland der Sinn für Leibesübungen wieder, bis die humanistische Schule durch bedeutende Männer aus ihrem Kreise unserem Volke wieder zu einer besseren Erkenntnis verhalf. So wurde es auch allmählich in den Jahren von 1800 bis 1800 etwa möglich, der Turnkunst als einem wesentlichen Teile der Pädagogik Eingang namentlich in geschlossenen Erziehungsanstalten zu verschaffen.

Zu einem Gemeingut des deutschen Volkes, zu einem Volkserziehungsmittel aber ist bei uns das Turnen erst seit etwa 1810 erhoben worden. Wer es dazu gemacht hat, ich brauche es in diesem Kreise kaum zu sagen. Was unsern Ahnvater Jahn dazu getrieben hat? — Wir wissen's alle: die Liebe zum Vaterland, der Drang nach der Befreiung des teuren Vaterlandes vom schmachvollen Joch des großen Korsen. — Darin, meine Herren, liegt ja das große und unvergängliche Verdienst des Ahnmeisters, daß er die Turnkunst zur nationalen Kunst machte, daß er sie betrieb und ausbreitete zur Stärkung der Volkskraft, zur Heranziehung eines wehrhaftesten, wehrhaften Geschlechtes, daß er sie gestaltete — heute dürfen wir Deutschen dies mit Stolz sagen — zu einem Stück des nationalen Beweises der deutschen Volkstämme. Dankbar gedenken wir darum als deutsche Männer des Ahnmeisters Jahn auch am heutigen Jubiläum als des Erweckers des nationalen Beweises, der die deutsche Turnerschaft heute beherrscht, mag sie wie im Frühling mit Sang und Klang zu frühlicher Turnfeste ausgleichen oder wie morgen in ernster Arbeit die Kräfte messen auf grünem Plane; als des Erweckers des Beweises, der durch das Turnen nicht allein den Körper stärkt und ein hartes Geschlecht heranziehet will um des Vaterlandes willen, der vielmehr gleichzeitig in dem zu stählenden Körper ein Herz heranzüchtet, das in

Nach dem Vaterland ergötzt und berechtigt, wenn es sein will, das Vaterland zu verlassen.

Den diesen Bericht über den Turnverein sind wir, sind alle, die es mit uns zu tun haben, gut gemeint, gerade in unserer ersten Zeit um so mehr berechtigt, als sie sich mit ihnen abzeichnen, am besten unsere Ziele während der Jahre einbringen zu lassen, mit allem Verstand auf die Erziehung unserer Nation, d. h. da man ja von einer Erziehung erwachener nur bedingt sprechen kann, unserer Jugend beibringen zu lassen. Da aber die Grundlage jeder solchen Erziehung an einem Volke immer die Sorge sein muß, daß das Volk in seiner besten Weise als seinem natürlichen Führer gesund bleibt, so werden wir als unserer hauptsächlichsten Helfer am Erziehungsamt auch in Zukunft unserer Turnvereine nicht entbehren können, die unserer Jugend vornehmlich in den Jahren nach der Schulzeit, etwa vom 14. bis 20. Lebensjahre, durch ausgiebige körperliche Übungen die Grundlage der geistlichen und moralischen Gesundheit und Mäßigkeit für das ganze Leben zu geben in der Lage und berufen sind.

Wenn nach alledem, was ich hier nur in gedrängter Kürze ausgesprochen vermochte, für unser deutsches Volk das Turnen von unschätzbare hoher Bedeutung ist, so müssen wir mit Dank und Hochachtung erfüllt sein gegenüber denjenigen Mitbürgern, die das Turnen in unserer Stadt heimlich gemacht haben, und das sind die Männer, die sich seit nunmehr 20 Jahren gekannt haben. Diese sind um die Fahne des Turnvereins Kriega, der heute das Glück hat, als ein hochangesehener Verein in unserer Stadt sein 20jähriges Stiftungsfest zu begehen. Es ist mir ein herrliches Bedürfnis, als der berufene Vertreter der Stadtgemeinde Kriega dem Vereine heute an seinem Jubeltage wärmsten Dank und Anerkennung zum Ausdruck zu bringen für die Treue und Hingebung, mit der er 20 Jahre hindurch an den Bühnen und seit etwa 10 Jahren auch an den Tischen unserer Stadt nicht nur in guten, auch in oft recht schweren Tagen turnerische Arbeit geleistet hat, und für den jeberseit betätigten vorzüglichen vaterländischen Geist, den zu pflegen der Verein stets als eine Ehrenpflicht erachtet hat. Im Namen der städtischen Kollegien, die in diesen Gesängen des Dankes und der Anerkennung mit mir einig sind, habe ich die Ehre und die Freude, dem Verein als äußeren Ausdruck dieser Gefühle einen Betrag von 300 M. zu überreichen, der den Grundstock zu einer Unterhaltungsstätte des Turnvereins bilden soll, über welche nähere Bestimmungen zu treffen wir dem Ermessen des Vereins überlassen. Hiermit verbinde ich die herzlichsten Glückwünsche für die weitere Zukunft des Vereins. Möge seine Zukunft so ehrenvoll sein, wie seine Vergangenheit. Möge er fortan wie bisher ein Verein sein, in dem sich turnerischer Geist, gesundes und vielseitig lebendiges Gemeinschaftsleben fröhlich gebelien, der sich der Erziehung unserer Jugend mit Ernst und Liebe annimmt und der, wie es der Altmutter Jahrs letzte, bei all seinem Tun und Lassen sich bestimmen läßt vor allem von dem Gedanken an das geliebte Vaterland!

Diesem Wunsche lassen Sie uns Ausdruck geben in dem Rufe: Weiset Gut Heil dem modernen Turnverein Kriega!
Gut Heil! Gut Heil! Gut Heil!

Mit langanhaltendem, lebhaftem Beifall wurde dem Herrn Redner für seine Ausführungen gedankt. Der Vorsitzende des Vereins gab seiner Überraschung über die hochherzige Stiftung Ausdruck und statierte den städtischen Kollegien den Dank des Vereins ab. Letzterer habe stets gern und freudig seine Arbeit getan und werde sie auch künftig tun. Er hoffe, daß die Zukunft des Vereins diesem ebenso zur Ehre gereichen werde wie die Vergangenheit. Er schloß mit einem von der Festversammlung freudig ausgenommenen „Gut Heil!“ auf Herrn Bürgermeister Dr. Schöber. Richtig stimmten darauf die Erschienenen in den Gesang des Liedes „O Deutschland, hoch in Ehren“ ein. Eine Abtheilung Turner führte darauf schwierige Übungen am Barren vor, denen die Festteilnehmer mit lebhaftem Interesse folgten. Die Turner ernteten für ihre eifrigen Darbietungen den wohlverdienten Dank.

Daß der Verein den Grundfahne Treue um Treue, Liebe um Liebe hochzuhalten weiß, zeigte die sodann beginnende Ehrung von Vereinsgenossen. Herrn Proturist Kerschmar, Ehrenmitglied und Ehrenvorsitzender des Vereins, der kurz nach der Gründung des Vereins diesem beigetreten ist und ihm viele Jahre als Vorturner, Turnwart und Vorsitzender treu gedient hat, überreichte der Vorsitzende mit der Versicherung, daß der Verein ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren werde, einen duftenden Blumenstrauß. Herr Oberlehrer Bannhoff, Herr Wegner und Herr Bernhard Müller, die dem Verein in schwerer Bedrängnis oft mit Rat und Tat zur Seite gestanden, wurden in Anerkennung ihrer Verdienste um den Verein zu Ehrenmitgliedern desselben ernannt und ihnen durch den Vorsitzenden unter entsprechenden Worten die Urkunde unter Glas und Rahmen überreicht. Seit über 20 Jahren gehören dem Verein auch die Herren Paul Benkert, Max Müller, Paul Raden, Richard Caspari, Paul Hoffmann, Robert Böde, Gustav Hoffmann, Paul Ansel, Paul Caspari, Max Hauffe, Richard Maschke, Karl Stieler an. Ihre Namen werden nunmehr mit auf der 1901 errichteten Ehrenliste prangen.

Der Vertreter des sächsischen Turnkreises, Herr Thallwig-Döbeln führte aus, daß er beauftragt sei, den Jubiläumsverein namens des Kreisturnrats des sächsischen Turnkreises herzlich zu begrüßen und zu beglückwünschen. Mit Stolz und Freude habe er gehört, welche großen Ansehens der Verein sich zu erfreuen habe. Daß es auch in den nächsten 50 Jahren so bleiben möge, sei sein Wunsch. Dem Verein legte er die Bitte ans Herz, auch in den nächsten 50 Jahren die turnerische Treue zu bewahren. Die Treue sei eine Tugend der deutschen Turnerei. Er erinnerte an die ersten Turner, die ihren auf der Hasenheide bei Berlin gegebenen Schwur auf den Schlachtfeldern der Befreiungskriege einlösten; er erinnerte an den alten Turnsohn Jahns, der trotz aller Verfolgungen dem Turnen die Treue bewahrt habe, und er erinnerte an die vor drei Wochen in Koburg abgehaltene Erinnerungsfest an das erste Deutsche Turnfest, bei der die Anwesenheit vieler Turner im weichen Haar gezeigt habe, daß die deutsche Turnerei die Treue hochhalte. So sei die Treue zuhause in der deutschen Turnerschaft, im Kreis, im Gau und im Verein. Herr Thallwig überreichte sodann den Herren Max Müller und Richard Caspari den Ehrenbrief der deutschen Turnerschaft unter Glas und Rahmen. Der Ehrenbrief hat folgenden Wortlaut: „Hochgeehrter Turngenosse! Für Ihre treuen, lange Jahre hindurch unserer deutschen Turnerschaft geleisteten Dienste spricht Ihnen der unterzeichnete Ausschuss im Namen der Deutschen Turnerschaft den herzlichsten Dank und den Wunsch aus, daß der Segen, der sich an treue Turnarbeit knüpft, sich auch an Ihnen bewähren und Ihnen fernere Kraft und Freische geben möge,

für unsere gute Sache noch lange Zeit weihen zu dürfen. Mit herzlichen Gruß: Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft.“ In die Ueberrückung knüpfte Herr Thallwig die Hoffnung, daß die beiden Turnvereine sich noch recht lange des Besitzes dieser Auszeichnung würdig erweisen können. Der Turngenosse des Vereins aber heißt er sie als Beifall zu. Durch Herr. Johanna Kerschmar gelangte hierauf folgender von Herrn Reichsleiter Hugo verlesener Brief zum Vortrag:

Freisch, gleich dem Weizen der deutschen Väter,
fröhlich, wie ein Frühlingsblau und
fröhlich, wie ein Frühlingsblau und
frei, wie zum Licht des Adlers Flug;
ja sei das deutsche Turners Schwert,
er selber frisch, fromm, fröhlich, frei.
Die solche Lösung Euch gegeben
Sie blühe fort: Die Turnerei!
Wie war es wohl vor 20 Jahren,
da man gepfanzet den Verein.
Wie sind die Leute, die damals waren,
die für die Sache traten ein?
Die Jugend folgt dem Alter nach;
was so erdnet sich die Zeit.
Wird Turnverein von Tag zu Tag
Denn Ende hätte weit, sehr weit!
Und wolle ich Jungen und ihr Alter
nur immer fest zusammenhalten.
Dann kann, dann wird nicht untergehen,
der Turnverein; er wird bestehen
bis in die fernsten Zeiten.
Mag Jahnscher Geist in Euch begleitet!
Und nun als Zeichen unserer Freude
an Eurer Treue zur Turnerei,
nehmt dieses Schwert: daß wir heute
Euch bringen! Weiblich: frisch, froh, frei!

Die junge Dame fand vielen Beifall. Hierauf wurden die „Alten“ sowie verschiedene Ehrenmitglieder und die jetzigen Mitglieder des Turnrats durch Turnerinnen mit einem Erinnerungsgeldchen in Gestalt eines goldenen Schwertweiges geschmückt.

Die Reihe der Beglückwünsungen eröffnete namens der Vereinigten Militärvereine zu Kriega und Umgebung Herr Hauptmann Hermann Richter, der dem Jubiläum eine prächtige Blume mit dem Wunsch überreichte, daß der Turnverein Kriega auch in Zukunft immer so fröhlich und brüderlich zusammenarbeiten möge wie bisher. Mit dem Motto „Einigkeit macht Kraft“ überreichte sodann Herr Branddirektor Müller namens des Freiw. Rettungskorps dem Jubiläum ein wertvolles Schreibzeug. Er knüpfte daran noch den Wunsch, daß dem Verein ein weiteres geistliches Fortbestehen beschieden sein möge. Das Wort nahm darauf Herr Gauvertreter Thiele-Oskar. Er sei als Vertreter des Gaues erschienen und überbringe dem Jubiläum dessen herzlichste Glückwünsche. Fünfzig Jahre seien seit der Gründung des Vereins ins Land gegangen. Was er geleistet habe, sei in schöner Rede heute gezeigt worden. Er könne das Gesagte bestätigen, denn er sei einer der wenigen, die mit den Kriega Turnern in den ersten Jahren des Bestehens des Vereins zusammengelommen seien. Und er habe immer gern mit dem Jubiläum gearbeitet, weil er von thätigen Deuten geleitet worden sei. Außer Glückwünschen habe er im Auftrage des Gaues auch ein besonderes Zeichen der Hochachtung für den Verein dargubringen. Er überreichte darauf dem Vorsitzenden folgende Glückwünsche unter Glas und Rahmen: „Dem Turnverein Kriega aus Anlaß seines Bestehens in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Turnerschaft und den Niederelbturngau. Mit treu-deutschem Gruß: Der Niederelbturngau.“ Herr Gauvertreter Thiele sprach die Hoffnung aus, daß die Jungmannschaft des Vereins im Hinblick dieses Jubiläums sich immer der alten Turntruis erinnern werde, die die Alten gelehrt hätten, und daß sie ferner eingebend sein werde, daß sie wirken solle für deutsches Volkswohlsein. Von der Menge „Freisch auf“ wurde darauf dem Verein ein Medaillon schenkt überreicht. Mit herzlichsten Worten dankte der Vorsitzende, Herr Reichsleiter Hugo, namens des Vereins für die überreichten Geschenke.

Der Herr Vorsitzende, Herr Kaufmann Bille, teilte im Anschluß hieran mit, daß die Männerriege 208 Mark ausgebracht habe, die eventuell zur Anschaffung eines größeren Vereinszweckes Verwendung finden sollen; zu gleichem Zwecke stiftete auch die Menge „Wacker“ aus ihrer Kasse den Betrag von 80 Mark. In gebührender Weise würdigte Herr Bille hierauf das Wirken der Herren Vorstand Hugo, Turnwart Knauth, zweiten Turnwart Haack und Otto Caspari im Verein. Die Genannten wurden durch ein dreifaches „Gut Heil!“ und Ueberreichung von schönen Geschenken geehrt. Die Musik setzte nunmehr wieder ein und brachte einen Walzer aus der Operette „Der Graf von Luxemburg“ von Dehar zu Gehör, wozu Herr Branddirektor a. D. Goldner seinen Dank für die freundliche Einladung zu dem Feste, zu dem er aus den sonntigen Gefilden Südtirols herbeigezogen sei, abstattete. Er wies sodann auf die rühmliche Entwicklung hin, die das Turnen seit 1860 genommen habe. Fast 10000 Turnvereine mit ca. 1 Million Mitglieder umfasse jetzt die deutsche Turnerschaft, abgesehen von den vielen Turnvereinigungen außerdeutscher Länder. Bei den 1866 und 1870/71 entstandenen politischen Umwälzungen hätten viele Turnvereine mitgewirkt und eine noch viel größere Zahl habe sich besonders in dem glorreichen Kriege 1870/71 mit großer Bravour ausgezeichnet. Wer die einstige Herrlichkeit Deutschlands kenne oder ihre Schäden gar am eigenen Leibe verspürt habe, der begriffe die auch von den Turnern mit geschaffene Einheit Deutschlands, die zu Macht, Freiheit und volkswirtschaftlicher Entwidlung geführt habe, von ganzem Herzen.

Wie der Vorsitzende mitteilte, waren von folgenden Vereinen und ehemaligen Vereinsmitgliedern Beglückwünsungen eingegangen: Schützturnverein Kriega, Turnverein Gröda, Gesangsverein „Ampion“, Turnverein Rödern, Turnverein Grotzla, Thors-Kriega, Kreisvertreter Friedenreich-Dresden, Arthur Wästel-Großschönau, Franz Heinrich-Dresden, Georg Winkler-Freiberg, Arthur Grob-

mann-Frankfurt a. M., C. Wästel-Kriega a. M., Oswald Quasch-Radeberg, Hermann Quasch-Dresden, Paul Hofmann-Dresden, Friedrich Schardt-Freiberg, Hermann Kowig, Hermann Großenhain, Bruno-Darm, Thomas-Darmstadt, Carl-Coblenz.

Eine schöne turnerische Darbietung wurde gegen Schluß noch mit den von zehn Turnern unter Musikbegleitung vorgeführten Ringstellungen gegeben. Der herzerquickende Eindruck, den diese wohlgeleitete Darbietung auf die Erschienenen machte, kam deutlich in dem gespendeten stürmischen Beifall zum Ausdruck. Ein von Herrn Stadtordnern Bergmann auf den Vorsitzenden Herrn Reichsleiter Hugo und dessen Familie ausgebrachtes dreifaches „Gut Heil!“ fand in der Hofversammlung lauten Widerhall. Der allgemeine Gesang „O Deutschland, hoch in dem Lied der alten Väter“ und einige Musikstücke bildeten den Schluß des Begrüßungsabends.

Mit dem Bewußtsein, einen vorzüglich gelungenen Abend verbracht zu haben, verließen die Teilnehmer die festliche Stätte. Es war ein Abend im Geiste des Altvater Jahns, ein Abend voll frisch-fromm-fröhlich-freiem Tun, ein Abend, der allen Teilnehmern in Erinnerung bleiben wird.

Der Sonntag

draß trübe und regnerisch an. Mit bleigrauem Gemüll war der Himmel umzogen und unaufhörlich ging der Regen nieder. Der Wettergott schien allen Ernstes sich jeder Ansicht verschließen zu wollen. Umso wohlwollender zeigte die Bürgerchaft sich dem Feste. Trotz der unfreundlichen Witterung begann sie der Stadt ein schönes Festtags- und Ehrenkleid anzulegen. Flagge wehte an Flagge, auch einige Gurlanden überspannten die Straßen und von manchem Haus grühten grüne Ranken und Kränze. Unsere Stadt bekundete somit auch äußerlich, daß der gestrige Festtag für sie ein Tag von besonderer und allgemeiner Bedeutung war. Eine feine Schmückung hatte die Stadtgärtnerei an der Parkfreitreppe vorgenommen. Auf den Rasenflächen rechts und links von der Fontaine prangten eine Fünfkünig und der Turnerguß „Gut Heil“ sowie der turnerische Wahlspruch „Freisch, fromm, fröhlich, frei“ in den Anschlagbuchstaben. Kurz nach Mittag durchdrach dann auch die Sonne den Wolkenhülle und begünstigte mit ihrem Licht das Fest. Zwar ging im Laufe des Nachmittags noch einmal ein Regenschauer nieder, löbend auf den programmgemäßen Verlauf des Festes vermochte er jedoch nicht einzuwirken.

Der vom Jubiläum an sämtliche Vereine des Niederelbturngaues ergangenen Einladung war trotz der unfreundlichen Witterung am gestrigen Vormittag recht zahlreicher Folge geleistet worden. Von auswärtigen Vereinen waren vertreten die Turnvereine zu Gröda, Oßsch, Mügeln, Lommahsch, Weida, Rödern, Gerga und Badersee. Vormittags 1/11 Uhr verammelten sich die Mitglieder des Jubiläumsvereins mit ihren Gästen zu einem Frühstück im Hotel Acourpurg. Der Festzug stellte nachmittags 3 Uhr auf dem Turnplatz an der Goethestraße. Von da aus bewegte sich der Festzug durch die Goethestraße bis zum Kaiser Wilhelmplatz, dann durch die Wettinerstraße und Hauptstraße bis zum Albertplatz, von da aus durch die Albertstraße und Parkstraße nach dem Stadtpark. Dem Zug voran schritt die Vorturnerschaft, dann eine Abtheilung Feuerwehr, es folgten die Musik, der Turnwart mit den Ehrenmitgliedern, die Fahne, die Turnerinnen, der Turnverein Kriega, der Schützturnverein Kriega (mit Fahne), der Turnverein Gröda (mit Fahne) und an diesen anschließend die übrigen auswärtigen Turner. Zahlreiche Menschen befanden sich auf den Straßen, die der Zug passierte, und aus den Fenstern der Häuser flogen den Turnern viele lustige Grüße zu. Als der Festzug auf unserer idealen Festwiese im Stadtpark angekommen war, richtete der Vereinsvorsitzende, Herr Reichsleiter Hugo, eine kurze Ansprache an die Teilnehmer. Er ließ insbesondere die Turnvereine aus dem Gau herzlich willkommen und gab dem Wunsch Ausdruck, daß das Fest sich zu einer frohen Erinnerung für sie gestalte. Sein „Gut Heil!“ wurde freudig aufgenommen. Kurz darauf erblickten die von Herrn Turnwart Knauth geleiteten Freiübungen. An denselben nahmen etwa 100 Turner teil. Leider ging gerade jetzt ein ziemlich heftiger Regenschauer nieder. Unsere modernen Turner konnten er aber nicht abbrechen, auch die meisten der Zuschauer, die zu hunderten den Platz umläumten, wichen nicht von der Stelle. Es war aber auch ein herzerhebendes Bild, das die Freiübungen und die Aufführung boten. Die Freiübungen waren ziemlich schwierig, doch waren sie sorgfältig geübt worden und gelangen daher bestens. Nach den Freiübungen wurde es an den Geräten lebendig. Auch hier zeigten sich Bilder männlicher Gewandtheit, Kraft und Schönheit. Die weitere Ausgestaltung des Schauturnens bildeten Spiele und Reulenübungen der Turnerinnenabteilung. Das zahlreich anwesende Publikum folgte allen Vorführungen mit lebhaftem Interesse, oft auch zur Heiterkeit gestimmt, zu der das fröhliche Tun bei den Spielen anregte. Sicherlich wird der Jubiläumsverein mit seinem Schauturnen der Turnerschaft wieder neue Freunde gewonnen haben.

Abends fand im Hotel Köpfer Festball und im Stadtpark Konzert statt. Der Festball hatte starken Besuch zu verzeichnen. Den Freunden des Tanzes wurde wacker gehuldet und allenfalls den Herrschaften die rechte Turnerstimmung.

Das Konzert im Stadtpark gab dem gestrigen Hauptfesttag einen Abschluß, wie er würdiger nicht sein konnte. Die allseitige Anteilnahme des Publikums an dem Jubiläum kam auch bei dieser Veranstaltung deutlich zum Ausdruck. Der große Festgarten war fast nicht imstande, alle Besucher aufzunehmen und doch war jedes Eckchen und Plätzchen ausgenutzt. Fast alle Festteilnehmer schon vom Begrüßungsabend und vom Schauturnen nachhaltige Eindrücke mit fortgenommen, das Festkonzert machte sie noch um einen solchen reicher. Neben der Kapelle des Feldartillerie-Regiments Nr. 32 wirkten die

V. neue Kartoffeln,
 H. Brühlings,
 2. neue neue Sorten
 empfiehlt
 Markt, Marktstraße,
 Hohenstraße 6.
 Neue Kartoffeln
 empfiehlt
 Hohenstraße 6.
 500 Sorten neue
Karmer Kartoffeln
 das beste was man hat,
 Sorten 4.75 M.,
 bei 5 Sorten je 4.50 M.,
 bei 10 Sorten je 4.— M.
 Ziel, Zeitzheim.

Sammel-
 Stücken,
 Röhre, Leder, Lungen,
 Niere sind zu haben
Bruno Schneider,
 Bismarckstraße 59.
 R. Tochter war hochgradig

blutarm.
 Durch eine Kur m. Kalkbrom-
 borcher Markt-Sprudel
 Starquelle (Zob. Eisen-
 Mangan-Rochsalzquelle) hat
 sie d. besten Erfolg erzielt.
 D. Allgemeinbefinden hat sich
 gehoben u. d. Appetit wurde
 in hoh. Maße angeregt. In-
 nächst. Dank. Frau Veria M.
 — D. Markt-Sprudel lei-
 stet mir groh. Dienste. Bin
 sehr zufrieden. Frau M. —
 Seit ca. 4 Woch. trinke ich
 Ihren Markt-Sprudel, fühle
 mich jetzt bedeut. wohler und
 kräftiger, habe mehr Appetit,
 Lebens- und Schlafeslust.
 Werde d. Kur fortsetzen. Fr.
 G. H. Kergl. warm empf.
 Ritterstr. 95 Pfg. in d. Apoth.
 u. bei A. B. Gennide.

Prima
Marinischer
Braunkohlen
 empfiehlt in allen Sorten-
 rungen ab Schiff in Moritz
 und nächster Tage Gröba
 und Boderken Carl Seyne.

Marinischer
Braunkohlen,
 nur prima Marke, verkaufe
 zu billigsten Preisen ab Schiff
 in Moritz Carl Seyne.
 Bestellungen und Anfuhr
 nimmt Herr Hürlsch (Köppel
 Nachfolger) in Röderau ent-
 gegen.

„Meine Frau war ihr Leben
 lang ab 50 Jahren, einer häßl.

Flechte
 befallt. Rein gesund. Flechten
 hatte fleuch d. Leibe. Nachdem
 sie Zuder's Patents-Medizinal-
 Seife angewendet hat,
 fühlt sie sich wie neugeboren.
 In 3 Wochen waren die
 Flechten beseitigt. Zuder's
 Patent-Medizinal-Seife
 ist Tausendwert. G. W. in L.
 2 Stk. 50 Pf., (15% ig) u.
 1.50 M. (95% ig, härteste
 Form). Dagegen. Zuder's
 Creme 75 Pf. u. 2 M., ferner
 Zuder's Seife (mild) 50 Pf.
 u. 1.50 M. bei A. B.
 Gennide, Fr. Büttner, Doc.
 Götter.

O. B.
 Mit dieser „Mino-Galle“ bin ich
 sehr zufrieden. Ich habe schon viele
 versucht, aber nicht half, nach
 Gebrauch dieser Mino-Galle aber ist
 Schmersen fort. Ich kann
 ja besser sehen als vorher.
 6 Stk. 2.50 M.

O. Besser.
 Diese Mino-Galle hat mich sehr
 und ganz beseitigt. Flechten und
 Schmersen verschwunden, ich bin heute
 bei 1.50 M. bei 1.50 M. in den Apotheken
 erhältlich, aber nur echt in Original-
 packung mit „Mino-Galle“ und Firma
 Gennide & Co. Zeitzheim-Druck.
 Aufpassen nicht was sonst.

la Böhmisches Braunkohlen
 (a. d. Brüxer Tegetthofschacht)

„Tegetthofkohle“ gibt größten Holzeffekt
 „Tegetthofkohle“ schladt nicht
 „Tegetthofkohle“ brennt sparsam
 „Tegetthofkohle“ ruht nicht
 „Tegetthofkohle“ hat geringsten Ascherückstand
 „Tegetthofkohle“ ist preiswert.

Die hohe Qualität dieser Kohle hat
 ihr in kurzer Zeit vorzüglichsten Ruf im
 ganzen Kohlenhandel verschafft und in jedem
 Haushalt sollte nur mit Tegetthof-
 kohle geheizt werden, solange diese
 Kohle so äußerst preiswert im Handel ist.

„Kraft“-Briketts
 (aus Grube „Kraft“ in Thürina)
 Format „Salon“
 „Würfel“
 „Kuh“.

Bitte probieren Sie „Kraft“-Briketts!
 „Kraft“-Briketts stehen unerreicht da.

Kohlenkontor Hans Ludewig
 Riesa, Elbstraße 1. — Fernspr. 68.

**Herzliche und dringende Bitte an die
 Evangelischen von Riesa und Umgeg.**

Der Gustav Adolf-Verein, der getreue Freund und
 Helfer der bedrängten evangelischen Glaubensbrüder in den
 römisch-katholischen Ländern, sendet in diesen Wochen seine
 Sammelboten von Haus zu Haus, Gaben evangelischer
 Bruders liebe für seine Zwecke einzusammeln. Liebe evange-
 lische Glaubensgenossen, die ihr euch eines gesicherten und
 geordneten Kirchenwesens erfreut und es zu schätzen wißt,
 was ihr daran habt, helft durch eure Gabe denen, die
 das schmerzlich entbehren, eingebend der biblischen Mahnung:
 „Habet uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an
 des Glaubens Genossen!“ (Galater 6, 10) und vergeßt nicht,
 daß der Gustav Adolf-Verein infolge der evangelischen
 Bewegung in den röm.-kath. Ländern jetzt doppelt und
 dreifach in Anspruch genommen wird und desto reichlicher
 Mittel bedarf.
 Der Gustav Adolf-Zweigverein Riesa und Umgegend.
 Pf. Friedrich, B.

Geschäftsübernahme.
 Einer geehrten Einwohnerschaft von Röderau und Um-
 gegend hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich von heute ab den
Brikett- und Futterhandel
 von Otto Köppe käuflich übernommen habe.
 Achtungsvoll
Röderau, Otto Hörisch.
 Albertstr. 2.
 Fahrten jeder Art werden ausgeführt.

Neue Kartoffeln Neue.
 (Magdeburger Blane), sehr gut kochend, Meße 50 Pfg.,
 im Sorten billiger, empfiehlt
H. Grubbe, Goethestr. 39. Tel. 261.

Die Obstnutzung
 im früher kurischen Grundstücke in Etzha am Grund-
 berge ist zu verpachten. Gebote nimmt entgegen
Georg Müller in Etzha.

Der Frühkartoffelverkauf
 hat begonnen.
Mittergut Bromnitz.

Wein-Abzug.
 Dienstag, den 5. Juli d. J. ziehe ein Foh
Rheinwein
 ab und verkaufe an diesem Tage pro Liter 78 Pfennige.
 Füllen auf Flaschen wird gratis besorgt.
Alfred Otto, Gröba.

Ein neuer Transport
 seeländer und
 dänischer
Arbeitspferde,
 schweren
 und leichten Schlages,
 steht vom 7. d. M.
 an in großer Auswahl
 bei mir zum Verkauf.
M. Rohrwacher, Riesa, 264.



Vereinsnachrichten

Schützenverein. Mittwoch nach der Turnst. Versammlung.
R. S. Militärverein I. Dienstag, 5. Juli, abends 8 Uhr
 Sommer-Generalversammlung im Kronprinz. Die
 Kameraden werden zu zahlreichem Besuche aufgefordert.
R. S. Kriegerverein „König Albert“. Riesa. Morgen
 Dienstag 1/9 Uhr Versammlung i. Vereinslokal (Eibitzer).
Deutscher Luftkutscherverein, Ortsgruppe Riesa. Ankunft
 des Luftschiffs Parzeval IV in Dresden auf dem Keller
 voraussichtlich morgen, am 5. Juli im Laufe des
 Nachmittags. Näheres über die Zulassung von Mit-
 gliedern bei der Landung, sowie Karten zur Teilnahme
 an der Begrüßungsfeier am Abend des Anfunstages
 beim Vorstehenden Bürgermeister Dr. Scheider.

Hotel „Wettiner Hof“
 — Riesa. —

Mittwoch, den 6. Juli 1910, abends 1/9 Uhr
KONZERT
 des Ros'schen Solo-Quartetts aus Köln am Rhein.

Mitglieder:
 Opernsänger Fritz Birrenloven aus Elberfeld.
 Konzertsänger Hugo Heydenbluth aus Berlin.
 R. Kammeränger Carl Hoff aus Köln.
 Opernsänger Carl Koesling.
 sind in der Buchhandlung von A. verw.
Eintrittskarten Reinhardt, Wettinerstraße, im Vor-
 verkauf zu haben. Nummerierter Platz 1,20 M., an der
 Kasse 1,50 M., nichtnummerierter Platz 0,60 M., an
 der Kasse 0,80 M.

Schöner Ausflugsort. Angenehmer Gartenanasthalt.

Lamm's Restaurant
 Röderau
 Mittwoch, den 6. Juli
Kaffeekränzchen.
 Hierbei empfehle H. Kuchen und diverse
 Speisen. Große musikalische Unterhaltung.
 Es laden ergebenst ein
Max Lamm und Frau.

Bestgepflegte Biere. Rühle Lokalitäten.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.
 Morgen Dienstag großes
Rebessen verbunden mit Kaffeekränzchen.
 Werden am selbigen Tage bemüht sein, die uns be-
 ehrenden Gäste aufs Beste zu bewirten.
 Ergebenst laden ein **M. Gennig und Frau.**

Auktion.

Mittwoch, den 6. Juli a. c., von vormittags 1/10 Uhr an
 kommen im Hotel Kronprinz hier selbst im Auftrage der
 Frau Anna Mares durch Unterzeichneten nachstehende
 neue Waren freiwillig zur öffentlichen Versteigerung als
 Herren-, Damen- und Kinderanzüge, Hosen, Durschen-
 westen, Unterhosen, Hemden, Strümpfe, Blousen, Kinder-
 hosen, Schürzen, einen Polster Schuwaren u. a. m.
 Riesa, Hermann Schelbe,
 Schulstraße 6. vereideter Auktionator und Taxator.

Grüne-Beeren-...
 Louis...
 Markt...
Farben

in großer Auswahl
 empfiehlt
 Farbenhandlung
Paul Rudolf Nachf.

Hängematten
 hart und vollkommen gear-
 beitet mit und ohne Holz-
 stange empfiehlt in jeder Preis-
 lage **Max Bergmann,**
 Seilermeister.

frische
Bücklinge
 einetroffen.
Ernst Schuler Nachf.
Simbeeren,
 heute abend einetroffen.
 empfiehlt **Sid. Tittel.**

Büchlinge
Flündern.
Alois Stalzer.

Johannisbeeren
 zu verkaufen **Billa Schilbach.**

Rheinweinessig,
 allerbeste Qualität, empfiehlt
 * **Alois Stalzer.**

Neue Kartoffeln
 im ganzen und einzelnen
 sind zu verkaufen.
Moritz Lamm, Rüdlich.
Braueri Röderau.
 Dienstag abend wird
 Ausabier gefüllt.

Bier! Dienstag
 abend u. Mitt-
 woch früh wird in der Berg
 brauerei Ausabier gefüllt.

Wesers Restaurant.
 Morgen Dienst-
 tag Schlußfest.
 Von früh 8 Uhr
 Weißfleisch, spä-
 terfrische Wurst
 u. Gaertischkäse, abends
 Bratwurst u. Sauerbrant.

**Verein selbständiger
 Kaufleute.**
 Nächsten Mittwoch abends
 9 Uhr Monatsversammlung
 im Kaiserhof.

Freitag abend
Berufsammlung
 in der Störstraße.

Zurückgeführt vom Grabe
 meines teuren Vaters, unser
 lieben treuherzigen Vaters,
 des Herrn
Friedrich
 Hermann Rikernig,
 bedingt es uns, allen für die
 zahlreiche Begleitung zur
 letzten Ruhestätte, sowie für
 den schönen Blumenstaub
 unsren herzlichsten Dank zu
 sagen. Vielen Dank denen,
 die uns in den letzten schweren
 Tagen mit Trost und Bei-
 stand zur Seite standen. Dank
 ferner lieben Borgelegten und
 Mitarbeitern für das frei-
 willige Tragen zur letzten
 Ruhestätte. Herzlichen Dank
 auch für die Trostbesuche
 und erhebenden Gesänge am
 Grabe. Dies alles hat un-
 sern Herzen wohlgetan. Die
 aber, lieber Entschlafener,
 rufen wir ein „Ruhe sanft!“
 in die Ewigkeit nach.
 Doderfen am Begräbnistage,
 den 1. Juli.
Die Hinterbliebenen
 Hinterlassenen.

Die heutige Nr. umfasst
 8 Seiten.

Abgeordneter Langhammer

und der

Nationalliberaler Landesverein im Königreich Sachsen.

In Chemnitz fand am Sonnabend eine Versammlung des dortigen nationalliberalen Vereins statt, in der über die Anträge auf Ausschluß Langhammers aus der Partei verhandelt wurde. Den Grund der Anträge bildete bekanntlich das Verhalten des Abgeordneten Langhammer in der vielbesprochenen „Diag“-Angelegenheit. Die Versammlung begann damit, daß für den neuen Vorstand, der mit dem für die Erledigung dieser Angelegenheit gewählten Ausschuß zusammen zu dem Entschlusse gekommen ist, Langhammers Verhalten als nicht einwandfrei zu bezeichnen, Professor Dr. Wend die Gründe für diesen Beschluß vortrug. Dann referierte Herr Rechtsanwalt Dr. Hentschel als Vorsitzender der Kommission an der Hand des vorhandenen Schriftmaterials eingehend darüber, wie sich die ganze Diag-Affäre entwickelt hat. Der Bericht wurde zum Zwecke genauerer Feststellungen in extenso extensio, wobei der Referent von dem beiden anderen Mitgliefern der Kommission, den Herren Professor Dr. Kummer und Hans Vogel, durch Verlesung der in Betrach kommende Artikel und Schriftstücke unterstützt wurde. Hierauf verteidigte sich Abgeordneter Langhammer in zweistündiger Rede, deren Erfolg war, daß Dreiviertel der Anwesenden, unter denen sich sehr viele Freunde des Abgeordneten Langhammer befanden, unter stürmischen Zurufen eine von Privatrat Grote eingebrachte Resolution annahm, die Langhammer ein glänzendes Vertrauensvotum ausstellt, und mit der der Chemnitzer Verein von dem Landesverein vor allem von den Dresdner und Leipziger Organisationen vollständig abtrübt. Als dann Grote eine längere Begründung der Resolution vortrug und beantragte, daß die Versammlung auch über diese abstimme, erklärte der Vorstand, daß nicht verhandelt zu können, und verließ unter höhnischen Zurufen der Anhänger Langhammers den Saal. Daraus übernahm Privatrat Grote den Vorsitz und die Begründung der Resolution wurde einstimmig angenommen. — Die Folge dieser Stellungnahme der Mehrheit wird voraussichtlich sein, daß die Chemnitzer Organisation sich spaltet, daß der jetzige Vorstand mit der Minderheit wenigstens der Teilnehmer an der Sommerversammlung und denjenigen Nationalliberalen, die sich wegen der jüngsten Vorkommnisse von der Organisation ferngehalten haben, einen neuen Verein ins Leben ruft, der sich an den Landesverein anschließt, während die Anhänger Langhammers sich von Nationalliberalen Landesverein trennen. Der Vorstand der Chemnitzer Organisation will jedoch noch eine Entschärfung der Mitglieder in einer abermaligen Versammlung herbeiführen.

Tagesgeschichte.

Im Jahre 1909 hat Deutschland die größte Anzahl von

Fernsprechstellen

aufzuweisen. Seit dem Jahre 1900 hat sich diese Zahl um das Vierfache vermehrt; es ist also ein ganz ungewöhnlicher Zuwachs an Fernsprechstellen zu bemerken. Während

die Zahl der Fernsprechstellen nämlich im Jahre 1900 in Deutschland noch 212 200 betrug, ist sie im Jahre 1909 auf 880 000 angewachsen. Von diesen Fernsprechstellen wurden insgesamt im Jahre 1908 rund 1520 Millionen Gespräche geführt. Wenn man zum Vergleich noch die Zahl der Fernsprechstellen im Jahre 1890 mit 47 000 ansieht, dann kann man erkennen, welche bedeutenden Aufschwung das Fernsprechtwesen in Deutschland in den letzten 20 Jahren genommen hat. Dagegen ist unser Fernsprecht noch klein gegen das Fernsprecht der Vereinigten Staaten von Amerika zu nennen, wo sich rund 6 600 000 Fernsprechstellen befinden. Während in Deutschland auf 1000 Einwohner 14 Fernsprechstellen kommen, haben die Vereinigten Staaten bei der gleichen Anzahl von Einwohnern 83 Fernsprechstellen zu verzeichnen. Jedemfalls steht Deutschland an zweiter Stelle. Im großen Abstand folgt erst England mit rund 600 000 Fernsprechstellen und in einem noch weiteren Abstand erst Frankreich mit 200 000 Fernsprechstellen. Wenn man die Dichtigkeit der Fernsprechtwerke in einzelnen Städten betrachtet, dann steht auch Deutschland an hervorragender Stelle. In Deutschland selbst ist Hamburg in erster Reihe zu nennen, wo auf 18 Einwohner schon eine Fernsprechstelle kommt, während in Berlin 20 Einwohner in Betracht kommen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hielt gestern vormittag, wie aus Trauendruck gemeldet wird, Gottesdienst an Bord der „Hohenzollern“ ab. Um 11^{1/2} Uhr begann die Regatta des Norddeutschen Regattaver eins und des Lübecker Yachtclubs in der Lübecker Bucht bei Regen und schwachem Winde. Um 11^{1/2} Uhr ging die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord, vom Torpedoboot „Eiserner“ begleitet, nach Kiel in See.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung aus Thorn ist wegen der aus Rußland drohenden Choleraepidemie in dem Grenzort Schillno Choleraüberwachungsdienst eingerichtet worden. Mit der Ausführung der Organisation ist ein Sanitätsoffizier beauftragt worden.

Die H. Westf. Ztg. läßt sich von einer wohlunterrichteten hochgestellten Persönlichkeit melden, der neue preussische Finanzminister Dr. Denge werde sich eine angemessene Schuldenentlastung angelegen sein lassen, die als dringende Notwendigkeit obenanstehe. Dr. Denge gedenke gerade in diesem Punkte in Freiherrn v. Rheinbaben's Zustimmung zu treten und vielleicht noch energischer vorzugehen.

Die Münchener „Korrespondenz Hoffmann“ teilt offiziell mit: Verschiedene Blätter, insbesondere das „S. L.“, bringen wiederholt die Nachricht, es bestünde in maßgebenden bayerischen Kreisen der Plan, die Regentenschaft zu beenden und dem Prinzregenten die Krone des Königreiches anzutragen. Diese Nachricht beruht auch diesmal samt den Angaben, durch die sie glaubhaft gemacht wird, auf reiner Erfindung.

Wie die „Inf.“ erfährt, hat die deutsche Luftschiffahrt wieder einen Erfolg im Auslande aufzuweisen, da von der russischen Regierung vor kurzer Zeit ein „Parseval“ für die Verwendung im russischen Heere bestellt worden ist. Dieses Luftschiff hat gegenüber den bisherigen „Parseval“-Typen mehrere wesentliche Veränderungen aufzuweisen. Es hat einen Inhalt

von 6700 Kubikmeter und wird mit zwei Motoren von je 100 H. P. ausgestattet sein. Von technischen Neuerungen, die bei dem russischen „Parseval“ zur Einführung kommen werden, sei erwähnt, daß die Rotoren nicht nebeneinander, sondern hintereinander eingebaut werden. Die Form der Gondel ist stark verändert worden, da sie an Breite verloren und an Länge gewonnen hat. Es werden in ihr insgesamt 12 Personen Unterkunft finden. Auch in der Konstruktion der Gondel wird ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen sein, da sie durch Verwendung von Stahlröhren beim Bau sowohl an Festigkeit gewonnen, wie an Gewicht beträchtlich verloren hat. Daburück ist eine größere Geschwindigkeit bei gleicher Sicherheit gewährleistet. Sehr bedeutsam ist auch eine Veränderung der Form des Luftschiffes. Die Form erscheint jetzt gefälliger als früher und bietet der Luft weniger Widerstand. Zu erwähnen ist noch, daß die bisherigen Regelräder, durch die Schrauben getrieben wurden, durch Ketten ersetzt worden sind. Außer der deutschen, besitzt noch die österreichische Armee Parsevalluftschiffe.

Das notwendige Zusammenwirken von Heer und Flotte in einem Zukunftskriege, schreibt die „Neue politische Korrespondenz“, hat zur Folge gehabt; daß seit einer Reihe von Jahren Offiziere des Landheeres zu Flottenübungen herangezogen werden. In erster Linie handelt es sich hierbei um Generalstabsoffiziere und um Artillerie- und Ingenieuroffiziere, die in Küstenorten garnisoniert sind. Außerdem werden auch zur Kriegsakademie kommandierte Offiziere nach Beendigung ihrer Studien hierzu befehligt. In diesem Jahre erstreckt sich dieses Kommando auf 5 Stabsoffiziere, 3 Hauptleute und 12 zur Kriegsakademie kommandierte Offiziere.

Durch Kabinettsbefehl vom 15. Mai ist das Kriegsministerium ermächtigt worden, auch aktive Oberzahlmeister zur Verleihung des Charakters als Rechnungsrat vorzuschlagen. Bisher war dies nur beim Uebertritt von Zahlmeistern in den Beurlaubtenstand möglich. Diese aktiven Rechnungsräte tragen fortan ähnliche Abzeichen wie die Stabsoffiziere, also Kampfauszeichnungen und (goldene) Kanillen an den Epauletten. Für den Willenden ist die Borgegeschichte dieser Neuerung nicht uninteressant. Zum diesjährigen Militäretat hatten sämtliche Generalkommandos die Schaffung von besonderen Regimentszahlmeisterstellen beantragt, weil die Bataillonszahlmeister, die augenblicklich die Geschäfte der Regimentszahlmeister nebenamtlich mit versehen müssen, hierdurch dienstlich zu sehr überlastet sind. Dieser durchaus billigen Forderung konnte das Kriegsministerium aus Mangel an Mitteln nicht entsprechen. Es hat daher den alten Oberzahlmeistern, die fast durchweg die Regimentszahlmeistergeschäfte mit versehen müssen, die Vergünstigung als Pfalter auf die Wunde verschafft.

Zu den sozialdemokratischen Wahlausichten bemerkt Professor Hans Delbrück, der voraussetzt, daß die Partei bei den nächsten Wahlen 120 oder mehr Mandate erlangen werde, im neuesten Heft der Preussischen Jahrbücher: „Werkwürdig, wie wenig sich die öffentliche Meinung über diese Aussicht beunruhigt. Früher war das ganz anders. Wie oft habe ich Unglücks-

Beachten Sie, bitte, die Preise für die jetzt ausgestellten Waren in G. Wittnag's Mannf.-Warenhaus.

In der Heimat.

Roman von Rose vom Spielberg.

66

Das war unendlich viel, denn jedermann weiß, wie gerade Frau Lehmann gegen das Schnellbampfstadium und das Ueberproduzieren unserer heutigen Kunst kämpft.

Um so mehr wunderte sie sich, daß gerade Anita entgegen ihren Zeitgenossinnen, das hohe Ziel immer noch hinaus hob.

Auch Frau Wimmer schüttelte zuweilen den Kopf. Sie hatte es Anita schon oft angeboten, sie zum Intendanten zu begleiten, um dort eine Probe ihrer Kunst anzulegen, war aber stets auf Widerstand bei dem jungen Mädchen gestoßen. Ja, selbst Wolmar gegenüber, der sich inzwischen immer höher hinauf gearbeitet hatte und der alle seine Ueberredungskünste und stürmischen Witten aufbot, war sie fest geblieben.

Eines Tages aber hatte Frau Wimmer den Arm von Anita gefaßt.

„So nenne mir doch endlich den Grund Deines Jögerns, Kind. Du bist so weit, daß Du den ersten Flug in die Welt wagen kannst. Ich bin überzeugt, daß Dich der Intendant, wenn er Dich erst singen gehört hat, sofort zu einem Gastspiel engagieren würde. Warum schlägst Du unsere Witten und Wolmar's Witten und Vorstellungen immer wieder ab?“

Anita sah auf; sie war tief erbläut.

„Ich weiß nicht, ob meine Kraft ausreichen wird, ob ich im Stande sein werde, das zu leisten, was eine echte Künstlerin leisten muß.“ antwortete sie mit bebender Stimme.

„Du zweifelst an Deinem Können, Anita? Gerade das ist ein Beweis Deiner hohen Kunst. Glaube mir, Du bist eine von den wenig Bezeichneten.“

„So... gib mir Bedenkzeit... drei Tage... damit ich mich noch einmal ernstlich prüfen kann. Danach werde ich mich entscheiden.“

Frau Wimmer sah dem jungen Mädchen kopfschüttelnd nach. Sie konnte es augenscheinlich nicht begreifen. Das war nicht mehr dieselbe, die einst, ehe sie nach der Elsbürg kam, so begeistert für ihren erwählten Beruf gewesen war, die die Zeit bis dahin gar nicht hatte erwarten können. Hatten die wenigen Monate auf der Elsbürg sie so verändert? Welche Einblicke hatten auf das junge Gemüt gewirkt?

Sie mochte nicht fragen, denn Anita war in allem, was die Elsbürg betraf, merkwürdig verschlossen.

Frau Wimmer machte sich allerhand Gedanken und wäre doch nie auf den richtigen gekommen. Denn sie war der Meinung, der Graf habe Anita das Studium erlaubt. Wozu hätte er sie sonst nach Berlin zu ihnen gegeben?

Anita verlebte in den drei Tagen, die sie sich zur Entscheidung ausbedenken hatte, die schwerste Zeit ihres Lebens. In heiligem Kampfe rang sie nach Klarheit. Doch sie konnte nichts ausrichten gegen die Worte, die mit Flammenschrift in ihrer Seele geschrieben standen: „Die Kunst oder die Heimat.“ Diese Worte waren es, die ihr die Schwingen lähmten und den Flug zur Höhe verhinderten.

Graf Hellmut hatte bisher regelmäßig jeden Monat geschrieben. Es waren kurze, sachgemäße Briefe, die Erkundigungen nach ihrem Ergehen, ihren Wünschen und kurzen Beschreibungen seines jeweiligen Wohnortes enthielten. Sie kamen aus den verschiedensten Gegenden, aus Italien, aus Spanien, Egypten, Konstantinopel und Kleinasien.

So kühl und unpersönlich sie auch gehalten waren, sobald der Briefbote ihr einen der bekannten Umschläge mit der goldenen Grafenkrone und dem Wappen der Elsbürg übergab, dann besiel sie ein Jittern. Sie eilte in ihr Zimmer und las dort still und ungestört, aber mit Herzklopfen das wenige, das für sie so viel bedeutete.

Und diese Briefe würden ausbleiben, nie wieder würde eine Kunde zu ihr dringen, wenn sie je öffentlich austrat: „Die Kunst oder die Heimat.“ Ja, wo war denn ihre Heimat? Etwas auf der Elsbürg, von der sie sich von Anfang an fortgesagt, die sie zuletzt heimlich hatte verlassen wollen? Oder war es die Kunst, die sie so lieblich tröstend in ihre Arme genommen hatte?

Vielleicht wäre das Resultat dieser täglichen Kämpfe und Zweifel für ihre Freunde ein überraschendes unverständliches gewesen, wenn die Entscheidung nicht am letzten Tage von anderer Seite gekommen wäre.

Wolmar Wittwe hatte sich in dem einen Jahr, das Anita in Berlin weilte, zu bedeutender Höhe emporgearbeitet. Es schien in der Tat, als ob sie ihm nur zu seinem Ruhm gesehlt hätte. Die Kritik beschäftigte sich mit dem jungen Seldentenor der Oper und rühmte den Wobilität, die Kraft seiner Stimme,

sein hinreißendes Spiel. Da er aber außerdem noch eine Helbengestalt, fesselnde markante Züge und dunkle, ausdrucksvolle Augen besaß, war er bald der ausserordentliche Liebling der Damen.

Der junge, von dem neuen Ruhm herausfeste Mann wäre dem Rauber dieser Huldigungen vielleicht erlegen, wenn Anita nicht in Berlin gewesen wäre. Sie war es, die ihm schon allein durch ihre Gegenwart Halt und Stütze verlieh, die seinen Charakter stärkte. Wie sie ihn einst von seiner mühseligen Schwäche getrennt und erlöst hatte, so stand sie jetzt neben ihm und bewachte ihn vor Selbstüberhebung und Eichenugeneinlassen, sie spornte ihn an, immer höher hinaufzusteigen.

Sie verkehrten zusammen wie Geschwister. Anita war dem Bruder, dessen Kunst sie insgeheim bewunderte, herzlich zugewandt und bemerkte anfangs nicht, daß Wolmar ganz andere als gewöhnliche Liebe für sie hegte.

Es war so natürlich, daß Wolmar als einziger Verwandter viel bei Wimmer verkehrte, und er wurde von diesen auch immer herzlich eingeladen und aufgenommen. Anita freute sich seiner Gesellschaft und plauderte gern mit ihm. Er war ja der einzige, der in Elsbürg gewesen war, und sie erinnerten sich noch oft und gern, wenn auch mit leichtem Grinsen jenes unterirdischen Ganges, der sie in das Turmgemach Lante Sannes geführt hatte.

„Und dort wurde mir Hilfe und Rettung“, sagte Wolmar, „ich mußte erst körperlich und seelisch durch einen dunklen Weg gehen, ehe mich die Kunst als ihren wahren Jünger aufnahm. Aber mein Schutzhelme, der mich führte, das warst Du, Anita.“ schloß er dann und nahm Anitas Hände und küßte sie. Er nannte sie noch so gern bei den Kinderkosenamen. „Doch das Höchste, was ich ersehnte, blieb bisher noch unerfüllt: mit Dir zusammenzuspielen. Wann wird es endlich dahinkommen?“

So fragte er oft und ahnte nicht, welchen heißen Schmerz er ihr jedesmal damit antat. Er verstand ihr Jögern nicht, aber er hoffte es zu besiegen, und suchte ihr die Wege zu ebnen und vorzubereiten.

Dem Intendanten hatte er schon so viel von der Wunderstimme seiner Cousine vorgeschwärmt, daß dieser gespannt war, die junge Kunstwoge kennen zu lernen.

Am dem letzten Tage, den Anita sich zur Bedenkzeit erbeten hatte, kam Wolmar Wittwe schon am Morgen ganz aufgeregt zu Wimmer und beehrte Anita allein zu sprechen.

... hat er mit der sozialdemokratischen Bewegung nicht so sehr viel zu tun; daß die wahre Gefahr für uns in den künftigen Wahlen und für eine spätere Generation vielmehr in der konfessionellen Spaltung liegt. Heute sage, sowohl ich beobachten kann, die öffentliche Meinung der Wahrscheinlichkeit eines Werts über kritische Sozialdemokraten im Reichstag mit Leidenschaft entgegen. Die Einwirkung über die Agrarier und jetzt der Jörn über die Sozialisten überschattet alle anderen Empfindungen. Was wohl der Herr Reichskanzler und was die noch höhere Stelle dazu denkt? Niemand weiß es."

Die preussische Eisenbahnverwaltung hat verfügt, daß die zur Erfüllung ihrer Militärpflicht aus dem Eisenbahndienst ausgeschiedenen Arbeiter auf ihren Wunsch sogleich nach ihrer Entlassung zwecks weiterer Beschäftigung wieder aufzunehmen sind. Wenn irgend möglich, sollen sie auf ihren alten Stationsorten beschäftigt werden. Die Voraussetzung hierfür muß sein, daß sie nicht durch mangelhafte Führung und Leistungen für die Wiederanstellung als ungeeignet erscheinen. Die Dienststellen sind angewiesen, durch Offenhalten von Stellen für die Reservisten sowie durch Verzicht auf Entlassungen von Arbeitern den entlassenen Reservisten rechtzeitig Gelegenheit zur Wiederanstellung zu geben. Gesuche um Wiederanstellung, denen von den Inspektionen und Dienststellen nicht entsprochen werden kann, sollen an die Arbeitsnachweisstelle befördert werden, damit die Bewerber auf andern Dienststellen vorzugsweise berücksichtigt werden können. Offene Arbeitsstellen sollen mit andern Bewerbern erst besetzt werden, wenn auch bei der Arbeitsnachweisstelle Meldungen von vorzugsweise anzustellenden Reservisten nicht vorliegen.

Schweiz.
Seit geraumer Zeit herrscht in der Schweiz ein Boykott gegen die Brauereien. Der Verband schweizerischer Brauereien beantwortet den Boykott nun durch die Androhung mit der Aussperrung von 25 000 Arbeitern, falls bis zum 30. Juni der Boykott nicht aufgehoben ist. Die Brauereien beantworten die Aussperrung ihrerseits sofort durch einen Generalstreik. 2000 Arbeiter streiken. Die schweizerische Arbeiterchaft boykottiert allgemein die Brauereien; nur die christlich organisierten Brauer lehnen die Teilnahme am Streik ab.

Ungarn.
Aus Prag wird dem N. Z. gemeldet: Anlässlich seines Jubiläums hat der Nordböhmische Tischlervereinsverein eine Ansichtskarte herausgegeben, die den deutschen Reichsadler darstellt, der seine Krallen in den nördlichen Teil Böhmens einschlägt und eine allegorische Frauengestalt, die einen schlafenden Tischler auf die Gefahr aufmerksam macht. Die Karte wurde konfisziert. Auf die Einwendungen des Vereins hin, der ausführte, daß es ihm nicht darum zu tun gewesen sei, gegen die deutsche Nationalität zu gehen, sondern lediglich auf die bestehende „preussische Gefahr“ hinzuweisen, hob der Gerichtshof in der Verhandlung das Urteil auf, da er zu der Uebergangung kam, daß durch die Ansichtskarte wirklich nur auf die „preussische Gefahr“ hingewiesen wird. Der Staatsanwalt legte gegen dieses Urteil Berufung ein.

Unter großer Beteiligung begann vorgestern in Teschen der Bundesstag des Bundes der Deutschen in Böhmen, für den 20 000 Teilnehmer angemeldet waren. Am Abend fand die Enthüllung einer Gedenktafel statt, wobei Reichsratsabgeordneter Pacher und Bürgermeister Lust sprachen. Letzterer hob hervor, die Tafel solle Feils daran gemahnen, daß hier deutsche Treue, deutsche Sitte und deutsches Wort für immerdar Schutz und Schirm finden werden. Teilschen sei eine deutsche Stadt und werde deutsch bleiben! Nach der Feier sang die tausendköpfige Menge das Bismarcklied und die Wacht am Rhein.

Spanien.
Nach einem Gottesdienste, während welchem ein Prediger in seiner Predigt heftige Worte gegen das Kabinett Canalejas gebrachte, kam es in der Ortschaft Genit gwi-

gen Anstößen und Unzufriedenheiten zu einem heftigen Zusammenstoß, wobei eine Person getötet wurde.

Über den augenblicklichen Stand der Beziehungen zwischen Spanien und dem Heiligen Stuhl wird folgendes mitgeteilt: Der Staatssekretär des Vatikans, Merry del Val, hat in einem längeren Note einen formellen Einspruch gegen die Auslegung der Verfassung vom Jahre 1812 erhoben. Man erwartet in Rom nunmehr die Antwort auf die Note. Unabhängig hiervon ist die Frage der religiösen Genossenschaft, bezüglich der die Unterhandlungen seit April im Gange sind und seit Mal unterbrochen sind. Kardinal Merry del Val verzögerte das erste Mal seine Antwort, weil er befürchtete, es sei richtig, daß die Regierung erklärt habe, die Kirche müsse wohl oder übel die Vorschläge derselben annehmen. Diese Behauptung wurde in Madrid demontiert. Es erfolgte jedoch eine neue Verzögerung durch den Wunsch des Vatikans, die Gründe seines Protestes gegen die Auslegung der Verfassung geltend zu machen. Eine dritte Verzögerung erfolgte wegen des Meinungsaustrausches über die Durchführung der jüngsten Dekretens mit der Genossenschaft. Der Heilige Stuhl verlangt die Berücksichtigung der spanischen Regierung, gegen die verschiedenen Kongregationen irgend welche Maßnahmen zu ergreifen. Die spanische Regierung erwiderte, daß sie auf diesen Anspruch nicht eingehen könne, daß aber die Fortsetzung der Unterhandlungen ungestört erfolgen könne. Der Heilige Stuhl drang jedoch auf eine Berücksichtigung seitens der Regierung. Da die Antwort des spanischen Kabinetts mit Sicherheit eine vernünftige sein wird, so trifft der Vatikans bereits Vorkehrungen. Es heißt einerseits, der Heilige Stuhl werde seine jetzige Haltung beibehalten, worauf die Regierung die Beziehungen mit dem Vatikans abbrechen werde. Dies würde die Klärung des spanischen Vertreters beim Vatikans zur Folge haben. Andererseits heißt es, der Heilige Stuhl wolle eine verständlichere Haltung an den Tag legen und sich bereit erklären, die Unterhandlungen fortzusetzen, unter Vorbehalt, daß jeder spezielle Fall bezüglich Anwendung der Regierungsmaßnahmen diskutiert werden müsse.

Der Feldzug in Mexiko kostete der spanischen Regierung im Jahre 1909 53,8 Millionen Pesetas. Die Regierung will eine Anleihe von 1500 Millionen Pesetas aufnehmen.

England.
Bei den englischen Flottenmanövern haben sich bereits einige Unfälle zugezogen. Der Torpedobootführer Mille wurde Freitag wegen einer Reifeexplosion in den Hofen zurückgelassen. Am Sonnabend stieß der Torpedobootführer Hebe mit dem Frachtdampfer Mojestic zusammen und wurde in stinkendem Zustande nach Eberness eingebracht. Der Kreuzer Sharpshooter rannte ein Unterseeboot an und wurde in stinkendem Zustande nach dem Hafen geschleppt. Das Unterseeboot ist unversehrt.

Kordamerika.
Ein italienischer Kaufmann in Brooklyn war vor einer Woche auf offener Straße überfallen und schwer verwundet worden. Seine Angreifer entkamen. Donnerstagabend wurde die Frau des Kaufmanns in ihrer Wohnung ermordet. In gleicher Zeit verstarb ihr Mann im Hospital. Es handelt sich wiederum um Taten der „Schwarzen Hand“. Hauptes ist an die Spitze der Hülfsmänner-Kommission getreten, die Amerika zur Förderung des Weltfriedens eingesetzt hat.

Aus aller Welt.
Berlin: Vorgestern nachmittag gegen 6 Uhr trug sich auf dem Grundstücken Wilhelmstraße 35 in Großlichterfelde ein schwerer Bauunfall zu, bei dem ein Arbeiter schwer, vier Leichter verletzt wurden. Als die Arbeiter mit der Herstellung der Decke eines Saales beschäftigt waren, stürzte dieselbe ein und begrub sämtliche fünf unter sich. — Kiel: In der vorgangenen Nacht ist die Arbeitsstätte der hiesigen Stadtmüllton, anscheinend infolge von Brandstiftung, niedergebrannt. Ein Mülltonbruder ist dabei umgekommen. — Köln:

Bei der letzten Schießübung wurden drei italienische Arbeiter, die sich auf dem Heimwege befanden, von einem Juge überfahren. Einer von ihnen war auf der Stelle tot, der andere starb nach kurzer Zeit, der dritte erlitt schwere Verletzungen. — Hannover: Das hiesige Schwurgericht sprach den Arbeiter Oskar Schreiber frei, trotzdem er geständig war, seine Ehefrau zu töten versucht zu haben. Diese hatte er in Gesellschaft von Tieren und Juhltern angetroffen, worüber er so erregt war, daß er fünf Revolverkugeln auf seine Frau abgab. — München-Gladbach: Vor vier Wochen hatte in Rheinbächen der Arbeiter Schild den Bauhülfen Bonsson erschossen, worauf der neunjährige Sohn des Ermordeten mit der Sense dem Mörder seines Vaters den Kopf abschlug. Das Schwurgericht sprach vorgestern den jungen Mann frei, weil die Geschworenen Lebensversicherung der Witwe in Befürzung und Schroden annahmen. — Kellinghausen: Auf der Heide „Ludwig“ erfolgte eine Schlagwetterexplosion. Dabei wurden fünf Bergleute schwer verbrannt, drei sind bereits gestorben. Die übrigen beiden liegen hoffnungslos darnieder. — Ainz: Gestern früh stieß ein Sonderzug, mit dem der hiesige christlich-deutsche Sängerbund einen Ausflug nach dem Königsee zu machen beabsichtigte, auf der Station Franklenmarkt mit einer Vorspannlokomotive zusammen. Die Maschine, der Tender und ein Personenzug des Sonderzuges entgleisten. Vier Bahndiener wurden schwer und drei Ausflügler leicht verletzt. — Vättich: In Hamm wurde einem Bergarbeiter, als er eine Mine zur Explosion bringen wollte, durch frühzeitiges Explodieren derselben der Kopf vom Rumpfe gerissen. — Budapest: In der Ortschaft Jozso Uffalu wurden durch einen verheerenden Brand 43 Wohnhäuser, die Kirche, 30 Scheunen und viele Wirtschaftsgebäude eingeeäschert. 5 Personen sind in den Flammen ums Leben gekommen. 60 wurden mehr oder minder schwer verletzt. Mehrere Personen werden noch vermisst. — Petersburg: Die Choleraepidemie nimmt in verschiedenen Gegenden Rußlands in entsetzlicher Weise zu. In Charlou zählt man 466 Fälle, im taurischen Gouvernement 515 Fälle, von denen mehr als die Hälfte tödlich verlaufen sind.

Vermischtes.

Menschliche Ungeheuer. Aus Pest wird berichtet: In der Gemeinde Bucium in der Nähe von Groß-Wardein wohnte die reiche Grundbesitzerin Galle mit ihrer Tochter, ihrem Schwiegersohn und ihrem Enkel seit längerer Zeit in Unfrieden. In der letzten Nacht überfielen diese drei die alte Frau im Schlafe, rissen sie aus dem Bette, fesselten sie, schnitten ihr die Zunge ab, damit sie nicht schreien sollte, rissen ihr mit einem stumpfen Instrument den Leib auf und schlugen sie schließlich mit Knütteln tot. Dann schleppten sie die Leiche auf den Boden des Hauses und hängten sie unter dem Tuche an einen Balken auf. Die drei Ungeheuer gaben nach ihrer Verhaftung mit zynischer Ruhe zu, daß die alte Frau ihnen zu lange gelebt habe, daß sie schneller in den Besitz ihres Geldes gelangen wollten. Den größten Teil des Vermögens der Ermordeten hatten die Mörder vor ihr bereits bei ihren Begehren erhalten.

Kampfe zwischen Weißen und Negern. Der Rassenhaß hat in den Vereinigten Staaten von Nordamerika vorgestern zu neuen blutigen Kämpfen geführt. In Mendonhall im Staate Missouri lynchten die Weißen einen Neger, der beschuldigt wurde, zwei weiße Mädchen tödlich beleidigt zu haben. Eine Schar von Negern suchte den Farbigen zu schützen. Es entspann sich zwischen Weißen und Schwarzen ein blutiger Kampf. Sechs Neger und zwei Weiße wurden erschossen oder erschlagen. Die Weißen, die in der Uebermacht waren, drängten die fliehenden Neger aus der Stadt. Der Rassenkampf brachte vorgestern Abend noch an. Die Weißen bestehen darauf, die Neger ganz aus dem Bezirk von Simpson County zu weisen.

In der Heimat.

Roman von Rose vom Spielberg. 67

Anita trat ihm mit der gewohnten ruhigen Würde, die das junge, jetzt achtzehnjährige Mädchen so trefflich kleidete, entgegen. Woltmar sah in seiner Erregung nicht, wie tiefe Schatten unter ihren Augen lagen.

„Anita,“ er preschte ihre Hände mehrmals stürmisch an seine Lippen, „Anita, ich habe eine Bitte, die erste Bitte, schlage sie mir nicht ab.“

„Welche, Woltmar?“ fragte Anita befremdet und entzog ihm ihre Hände.

„Fräulein Helwig, unsere Heroine, ist plötzlich erkrankt, und nun bitte ich Dich im Namen des Herrn Intendanten, vertritt Du morgen ihre Stelle im „Lannhäuser“,“ singe die Elisabeth, ich werde Lannhäuser sein.“

Wie vor Schred erstarrt und gestirbt gleich lehnte Anita an der Lehne ihres Stuhls; sie war unfähig zu sprechen.

„Anita, teuerste Anita, erfülle meine Bitte. „Sage ja!“

Nun richtete sie sich auf. „Du weisst nicht, was Du verlangst, Woltmar, das wäre ja unmöglich,“ preschte sie endlich hervor.

„Unmöglich? Warum?“

„Ich, die ich noch nie die Bühne betrat, sollte mein Debüt sogleich in einer Wagnerrolle beginnen?“ fragte sie zitternd.

„Du bist zur Wagnerlängerin geschaffen!“ rief Woltmar begeistert. „Du hast die Elisabeth bei Deiner trefflichen Dehnmelsterin studiert, die Partie liegt Dir wie alle Wagnerrollen vorzüglich.“

„Aber ohne Probe, bedenke doch, ich spielte noch nie,“ warf sie, von heftiger Angst ergriffen ein.

„Du bist ein Kind der Bühne, hast Deine Eltern spielen sehen und ... Du spielst mit mir, Anita, ich werde Dich mit fortziehen. Zudem findet heute noch eine Probe statt, morgen die Hauptprobe. Verfüge es doch wenigstens, weise die Gelegenheit nicht von der Hand, sie wird Dich zum Glücke führen.“

„Halb betäubt verharrete Anita noch und hörte fast wider Willen den weiteren Auseinandersetzungen, den beredten Schilberungen und Lockungen ihres Verführers zu. Und ... die Lösung war zu stark. Der Samen fiel auf vorbereiteten Boden;

sie vermochte schließlich nicht mehr zu widerstehen. Das Schicksal hatte selbst ja die Entscheidung, um die sie tagelang gerungen, in die Hand genommen.

„So ist es denn, Woltmar, ich bin bereit, Dir zum Intendanten zu folgen.“

Woltmars Gesicht strahlte, aber er wachte sich den Schweiss von der Stirn. Es war kein leichter Kampf gewesen.

Eine halbe Stunde später stand Anita in Begleitung Frau Birmenbergs und Woltmars im Empfangsalon des Intendanten. Da wurde es ihr mit einem Male so elend zumut, daß sie am liebsten wieder umgekehrt wäre. Doch sie hatte eine starke Natur und eine seltene Selbstbeherrschung. Sie nahm ihre ganze Kraft zusammen, als er sie aufforderte zu singen, und setzte mit den ersten Tönen ein. Bitterend und zaghaft klangen sie, aber schon im nächsten Augenblicke hatte sie sich von jeglicher Besinnung frei gemacht und ihre Umgebung vollständig vergessen. Ihre Stimme erhob sich zu ihrer vollen Kraft und Schönheit, der Ausdruck war herabwiegend und ergreifend.

Der Intendant, der fast atemlos ihrem Gesang gelauscht hatte, reichte ihr, nachdem sie geendet, beide Hände.

„Ich beglückwünsche Sie und prophezeie Ihnen eine große Zukunft. Sie müssen morgen die Elisabeth singen.“

Diese Worte begruben die letzten Zweifel in Anitas Brust. Das, was nun folgte, erschien ihr später wie ein Traum. Sie wußte nur, daß die Proben glänzend verliefen waren, daß sie gespielt hatte, als ob sie auf den Brettern groß geworden wäre und nicht als Novize ihr erstes Debüt feierte.

Die Theaterzettel an den Anschlagtafeln verkündeten am nächsten Tage das Gaskspiel der jugendlichen Künstlerin, und Anita befand sich den Tag über in begreiflicher Erregung.

Als aber der Abend kam, da verlegnete sie sich selbst. Sie war nicht mehr Anita Elisabeth, sondern Elisabeth, sie ging in ihrer Rolle auf und lebte in ihr.

Die wunderbare Mischung von glühender Leidenschaft und feuchter, harter Weiblichkeit, mit der sie ihre Elisabeth verkörperte, der Wohlklang und die Kraft ihrer Stimme und nicht zum mindesten ihre jugendliche Schönheit rief das Publikum zu begeisterten Ovationen hin.

Dieser Beifall wirkte beruhigend auf ihre unberührte Seele, sie vergaß Vergangenheit und Zukunft und kostete die Triumphge bis zur Reize aus. Der letzte, höchste wurde ihr durch den In-

tendanten bereitet, der ihr begeistert die Hände schüttelte und ihr ein Engagement unter den günstigsten Bedingungen anbot.

Mit diesem Abend war Anitas Schicksal besiegelt; es gab kein „Zurück“ mehr. Wie der Löwe, der einmal Blut geleckt hat, fortan danach lechzt, so hielt sie die Kunst fest. Und sie ging in diesem Leben auf, sie gab Leid und Seele für ihren Beruf.

Seitdem war ein Jahr verfloßen, also volle zwei Jahre nach ihrem Scheiden von der Elisabeth. Wie ein leuchtender Stern stand der Name Anita Elisabeth am Himmel der Kunst und des Ruhmes.

Das Publikum suchte ihr zu, die Missetaten zehneten sie aus, die Presse wußte nicht genug des Ruhmes und ihr Ruf drang bis über die Grenzen der Hauptstadt hinaus.

Ein junger Ruhm ist wie Rauf: er steigt zu Kopf und beirachst. Wahrhaftig, große Naturen gehen aus diesem Rauf veredelt und geläutert hervor. Sie sind sich ihres Talentes und Könnens wohl bewußt, aber sie sind frei von jeder Selbstüberhebung, die nur dem Dilettantismus eigen ist. Sie werden, indem sie immer höher streben, groß in sich selber.

Das war auch der Fall bei Anita. Der erste Rauf verflag, und die Mächtigkeit folgte, doch nicht als schaler, leerer Bodensatz, sondern als neues, echtes Streben. Würdig werden dessen, was man jetzt schon in ihr sah, das werden, was menschliche Unvollkommenheit überhaupt zu erreichen imstande ist, das galt ihr als höchster Ruhm des Lebens.

Daß es ihr, wie jeder Bühnenkünstlerin, zumal wenn sie jung, unerfahren und schön ist, nicht an Verführungen aller Art fehlte, war selbstverständlich. Doch sie hatte drei mächtige Waffen, mit denen sie darüber kämpfte.

Die erste war ihre natürliche Zurückhaltung und stolze Unabhängigkeit, die sie zwar in den Ruf des Hochmuts drachten, aber an denen jeder Angriff vollständig abprallte.

Diese Unabhängigkeit und Reinheit ihrer Unwiderliche jurid und zwang denen, die es ernst meinten, Hochachtung ab. Dazu kam noch, daß sich ein besonderer Hauch um ihr schwebte, glückliches Haupt, was, als es bekannt wurde, daß sie eine Gräfin Elisabeth, die sich um ihrer Kunst willen von ihrem Verwandten losgesagt hatte, sei. Der Hauch, den ihre Freunde ihr in ihrem Hause gewöhnten, scherte sie vor jeder Annäherung. Und das war ihre zweite Waffe, die sie zu Feinde führen konnte.

Zwei neue Schwabenkisten der „Schwarzen Hand“. Eine Doppeltrogkiste, in der die „Schwarze Hand“ schon wieder die führende Rolle spielt, wird aus Breda berichtet. Augustino Piccolis lebte seit sieben Jahren mit seiner jungen Gemahlin in Breda. Er hatte es seit seiner Einwanderung aus Italien mit unermüdlichem Fleiß zu Wohlstand und Ansehen gebracht. Vor acht Tagen lauerte man ihm auf der Straße auf. Ein unbekannter gab mehrere Schüsse auf ihn ab. Schwerverletzt mußte der Italiener ins Hospital gebracht werden. Jede Hoffnung, sein Leben zu erhalten, war vergebens. Die Kunst der Ärzte langte nur dazu, ihm durch Darbietung von Betäubungsmitteln die Schmerzen seiner letzten Tage zu lindern. Vorübergehende Nacht nun wurde im Hause des im Hospital auf dem Sterbebett Liegenden eingebracht, und die junge Gemahlin des Italieners wurde im Bett überfallen, gewürgt und außerdem durch mehrere Messerschläge verblutet. Als man sie am frühen Morgen in dem entsetzlichen Zustand vorfand, hauchte sie in Angesicht der zur Hilfe gerufenen Ärzte ihren Geist aus. Das Bewußtsein hatte sie nicht wieder erlangt. Zur selben Morgenstunde aber verschied im Hospital ihr Gemahl. Augustino Piccolis hatte der Polizei keinerlei Mitteilung davon gemacht, daß die „Schwarze Hand“ ihn längere Zeit hindurch verfolgte. Erst bei der Durchsicht seiner Hinterlassenschaft fand man Expressbriefe, in denen er und seine Gemahlin mit dem Tode bedroht werden. Die Briefe sind von Mitgliedern der „Schwarzen Hand“ unterzeichnet.

Wendenhochzeit. In welcher großen Umfange die Wenden in Ramens ihre Hochzeiten begehen, zeigen zwei wendische Hochzeitsfeierlichkeiten, welche in voriger Woche in dem benachbarten Dorfe Düring abgehalten wurden. Zu der einen Hochzeit waren etwa 400, zu der anderen, aber weit über 700 Gäste, die Kinder nicht gerechnet, erschienen. Daß bei solcher Wendenhochzeit viel Speisen und Getränke verbraucht werden, zeigen folgende Angaben: In der zweiten Hochzeit wurden verbraucht 8 Rinder, 8 Schweine, 5 Küder prima Qualität, 3 Scheffel Weizenmehl für Kuchen, 30 Hektoliter Bier, 1 Hektoliter Branntwein usw. In allen Häusern des Dorfes bewirteten die Eigentümer außerdem nach alter wendischer Sitte die Gäste noch mit Kaffee und Kuchen. Auch das Tanzbein wurde an den Hochzeitsfesten von den Wenden tapfer geschwenkt, wobei die Musikanten ihren Lohn von den Tanzgästen erhielten.

Im Lufttorpedo. Die interessanten Versuche, die der amerikanische Flugtechniker Glenn Curtiss vorgenommen hat, um die Möglichkeit sicherer Bombenwürfe aus der Flugmaschine zu beweisen, haben im großen und ganzen mit einem Mißerfolg geendet, allein der Gedanke ist damit nicht widerlegt, und die Experimente werden fortgesetzt. Auf dem Binnenwasser bei Hammondswort wurden schwimmende Flagen ausgelegt, die feindliche Schiffe markieren sollten; die einzelnen Flagen wurden durch Gerüche und Taus miteinander verbunden, so daß die Schiffe genau bezeichnet waren. Eine große Menschenmenge war zu den Versuchen herbeigeeilt. Hier war Curtiss bewies, das war zunächst nur die Unzuverlässigkeit der Flugmaschine und die vollkommene Sicherheit der Feindesflotte. Kaum war er einige hundert Fuß aufgeflogen und hatte einige Kreise beschreiben, als der Apparat zu schlenkern und zu schwanzen begann. Die Menge fürchtete für das Leben des Fliegers. Zwar gelang es Curtiss, einige kleine Geschosse auszuwerfen, die etwa wie eine Zwei-Pfund-Debüchse ausfahlen, aber die feindliche Flotte wurde nicht getroffen und die „Bomben“ fielen 20 Fuß neben dem imaginären Treabnought in die Kluten. Ein Augenzeuge berichtet, daß man eher den Eindruck hatte, Curtiss selbst wollte sich auf die feindliche Flotte hinabschleudern. Mit verhaltenem Atem starrte das Publikum in die Luft und sah, wie die Flugmaschine plötzlich zur Wasserfläche hinabsinkt. Der Propeller war beschädigt, aber man hatte glücklicherweise nicht verabsäumt, die Maschine mit Rettungsbojen zu versehen, so daß sie sich auf den Wellen hielt. Als Curtiss ans Land kam, wies er darauf hin, daß nun zum dritten Mal eine Flugmaschine glücklich und ohne Schaden auf dem Wasser zu liegen „gelandert“ sei. Der Propeller wird ausgedockt, und dann sollen die Experimente wieder aufgenommen werden. Die amerikanischen Marine- und Militärbehörden bringen den Versuchen ein starkes Interesse entgegen. Vizeadmiral Kimball und zahlreiche Offiziere der Flotte wohnen der Vorführung bei und werben auch über die neuen Versuche an das Kriegsministerium berichten.

Ein gefährlicher Bischof. Von dem Besuche der Königin von Dänemark auf Island weiß eine englische Hochschiff eine amüsante kleine Anekdote zu erzählen. Der würdige greise Bischof von Island hatte es übernommen, der hohen Frau alle Sehenswürdigkeiten des weltlichen Landes zu zeigen und ihr zu erklären, wie das Volk von Island lebt und arbeitet. Die Königin dankte dem wackeren Gottesmann herzlich für alle seine Bemühungen, und als sie hörte, daß er eine große Familie habe, erkundigte sie sich nach seinen Angehörigen und fragte ihn, wieviel Kinder er habe. Ohne einen Augenblick zu zögern, antwortete der greise Herr kurz und bündig: „Zweihundert“. Die Königin wich unwillkürlich zurück und blühte zusehend auf diesen fruchtbareren Vater, der ruhig und gelassen vor ihr stand, als sei eine Nachkommenschaft von 200 Kindern die selbstverständliche Sache von der Welt. „200 Kinder“ rief die Königin. „Ja sagen Sie mir, wie können Sie denn so viele erhalten.“ „Das macht keine Schwierigkeiten, Majestät“, erwiderte der Bischof harmlos lächelnd, „im Sommer schide ich sie hinaus auf die Weide, und wenn der Winter kommt, dann werden sie geschlachtet und verpfeift.“ Die Königin hatte nicht gewußt, daß das dänische Wort für Kinder fast genau so klingt, wie der isländische Ausdruck für Schafe. ...

Die 600 Jahre alte Uhr. Im Dom von Creter ist nun durch den Bürgermeister die alte astronomische Uhr feierlich wieder in Gang gesetzt worden, die seit Jahrhunderten die Stunden der Nacht und der Stunden der Tage anzeigt. Der ehrwürdige alte Zeitmesser, der jetzt auf einem mächtigen Eisensockel in einer Seitenschiffkapelle seinen neuen Platz gefunden hat, ist im Jahre 1817 hergestellt worden. Ursprünglich stand er im Hauptschiff. Die Uhr gilt als die älteste ihrer Art in England; vor dem Transport an ihren neuen Standort wurde sie von einem hervorragenden Fachmann des Uhrmachergewerbes sorgsam geprüft und repariert.

Die Jagdtrophäen des Grafen von Turin. Aus Florenz wird berichtet: Die Jagdtrophäen, die der Graf von Turin von seiner großen Afrika-Expedition mitgebracht hat, sind bereits in Florenz eingetroffen und einer chemischen Behandlung unterzogen, die die Erhaltung der Felle, Schädel und Geweihe gewährleistet. Es waren mehr als 40 Rassen; die Felle und Häute werden im Palazzo Pitti abgeliefert. Unter den Trophäen befinden sich vier prachtvolle Löwenfelle, zahlreiche Antilopenfelle, die Schädel besonders interessanter Tiere, darunter ein stattlicher Elefantenschädel und ein Büffelkopf. Der Graf hat nur bemerkenswerte Exemplare gesammelt; besonders schön sind die Exemplare des Strauß und die Haut einer Riesenschlange, sowie die Zedra- und Flußpferdfelle. Auch ein Otapl und ein Onu wurden erlegt. Sodann erregen die Felle einer Gorillafamilie besonderes Interesse; das ausgewachsene Männchen wurde durch einen Degenstich getötet, beim Weibchen aber kam es zu einem harten Kampfe, mehr als 10 Spurensätze wurden nötig, und das Fell zeigt noch die Spuren des aufregenden Kampfes. Die weichen Rhinogerosse, die der Graf erbeutet hat, treffen erst in den nächsten Tagen ein. Ein großer Teil der kostbaren Sammlung wird wahrscheinlich dem Zoologischen Museum von Florenz überwiesen werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 4. Juli 1910.

Burgun. Vormittags 9 1/2 Uhr verstarb hier der frühere Präsident der Ersten Ständekammer, Graf von Rönnerich.

Leipzig. Das Reichsgericht wies die Revision des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Freiherrn Oskar v. Münch als unbegründet zurück. Er war am 25. Januar d. J. durch Urteil des Oberlandesgerichts Stuttgart mit seiner Klage gegen die Staatsanwaltschaft auf Aufhebung der Entmündigung abgewiesen worden.

Mel. Heute früh 8 Uhr ist die Kaiserin mit dem Prinzen Joachim hier eingetroffen.

Mel. Die Untersuchung über den Brand in der Arbeitshütte der hiesigen Stadtmision (J. aus aller Welt) hat ergeben, daß der Brand angelegt worden und daß ein Raubanschlag vorangegangen ist. Der Stadtmisionar hatte am Sonnabend sein Gehalt erhoben, das feilher verschwendet ist. Der Täter hat offenbar den Missionar überfallen, ihm das Geld geraubt und dann das Feuer angelegt. Vermutlich wurde der Missionar von einer einströmenden Decke erschlagen. Heute früh wurde der Täter verhaftet, der in der Drunkenheit gestern einem anderen Arbeiter seine Tat eingestanden hat.

Barmen. Zu den vorgestrigen Spielvorführungen des 11. Deutschen Kongresses für Volks- und Jugendspiele hatten sich mehr als 20000 Personen eingefunden. Am Abend fand in der Stadthalle eine zahlreich besuchte Festversammlung zur Begrüßung der Festteilnehmer statt. Der gestrige zweite Tag des Kongresses verlief in ebenso glänzender Weise wie der erste. Gekoren war der Kongress auch von mehr als 100 Mannschaften des 7. Armeekorps besucht, die sich nachmittags zum ersten Male an den Spielen und Wettkämpfen der Turn- und Spielvereine beteiligten. Den mit großer Begeisterung aufgenommenen Festvortrag hielt Oberbürgermeister Wilms-Pölen über Friedrich Ludwig Jahn und die von ihm vor 100 Jahren zuerst ins Leben gerufenen Volks- und Jugendspiele. Darauf sprach Stadtrat Prof. Dr. Schmidt-Bonn über die soziale Fürsorge für die Schwächlinge in unseren Volksschulen, woraus unter zahlreicher Angabe statistischer Daten die große Zahl der Schwächlinge, aber auch der Weg zur Besserung hervorgehoben. Die Barmen Bevölkerung wie das bergische Land nahmen besonders lebhaften Anteil an den Veranstaltungen des Kongresses.

Berlin: Das 25. Mitteldeutsche Bundes- und Jubiläumsschließen wurde gestern in Schloß Schönholz durch den Prinzen Oskar von Preußen in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste und vieler Veteranen eröffnet. — Als aus Allenstein hier eingetroffenen Rechtsanwältin erklärte, nach der Meinung aller Projektbeteiligten dürfte in absehbarer Zeit ein eine ernste Hauptverhandlung nicht zu denken sein. — **Düsseldorf:** Die Ernennung des bisherigen Finanzministers Frhr. v. Rheinbaben zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz ist vorgestern erfolgt. An den Deutschen Ostmarkenverein richtete Frhr. v. Rheinbaben ein Antworttelegramm, in dem er für die ihm sehr erfreuenden Worte von Herzen dankt und sagt: Ich bleibe, wie ich war. — **Sulz:** Das Befinden der Königin gibt andauernd zu den widersprechendsten Gerüchten Anlaß. Jedenfalls leidet sie große Schmerzen und hat viele Schwächeanfalle. — **Petersburg:** In der Nacht zum Sonntag sind das Kaiserliche Theater in Peterhof, das benachbarte photographische Theater und eine Anzahl Kasernen niedergebrannt. — **Budapest:** Nachmittags fuhren die beiden Todesskizzen Jannet und Jinnan in einem Tempo von 80 bis 90 Kilometer im Automobil von Nag nach Budapest. Sie fuhren mit einem Lastwagen zusammen. Das Automobil wurde getrümmert. Der eine Chauffeur wurde getötet.

Jannet wurde schwer am Kopf verletzt und erlitt Rippenbrüche. — **Konstantinopel:** Hier traf eine Meldung des deutschen Konsuls in Jassa ein, nach der ein griechischer Dampfer mit Holz aus Osttrakien im Werte von 20000 Res. für den deutschen Großhändler Wiedland in Jassa am Bosphorus verladen wurde. Obgleich der Gouverneur intervenierte und die Kapitän und Bootleute zur Arbeit zu überreden versuchte, weigerten sich diese, den griechischen Dampfer zu entladen.

Kranzbüchel-Poog. Der Lloyd-Dampfer „Main“ ist mit den Teilnehmern an der Doregpedition zu der deutschen arktischen Zeppeleinflucht-Expedition an Bord nach schneller Kanalfahrt um 7 1/2 Uhr in Brunsbüttel-Schleuse eingetroffen, wo er festmachte. Um 9 Uhr verließen die Prinzessin Heinrich nebst Gefolge das Schiff, das gleich darauf die Reise nach Bergen fortsetzte. Die Ankunft sollte dort gestern Abend erfolgen. Die Prinzessin begleitete den Dampfer während seines Auslaufens bis zur Mole und setzte dann im Automobil nach Kiel zurück.

Wien. Nach einer hiesigen Korrespondenz wurden die seit vorigen Sonntag vermissten Touristen Dr. Kenegeber, Ingenieur Mayer und Präsektur Wibratschek auf dem Stadelwandgrab im Berggebiete tot aufgefunden.

Paris. Aus Brest wird gemeldet: Als der Küstenschoner Runona mit 30 Reisenden an Bord in den hiesigen Hafen einfuhr, wurde er von einem Windstöße erfasst. Acht Fahrgäste fielen ins Wasser, von denen nur vier gerettet werden konnten. — Der „Petit Parisien“ meldet unter Vorbehalt aus Grandquant, daß Pflücker einen Aeroplan ins Wasser fallen sahen, der dreimal wieder empor getaucht, schließlich aber untergegangen sei. — Aus Ajaccio wird gemeldet: Ein Schuhmacher namens Androni, der mit der Familie Frisgard in Feindschaft lebte, verletzte fünf Mitglieder dieser Familie durch Messerschläge lebensgefährlich. Die Familie Androni wurde verhaftet. — In Betheny ließ sich der Bauwmann Rabie von mehreren zusammengeknöpften Jellendrohen emportragen, wobei er eine Höhe von 110 Metern erreichte. Der Flug dauerte fünf Minuten.

Madrid. Gestern nachmittag fand hier eine von den Republikanern und Sozialisten veranstaltete antikerliche Demonstration statt, an der sich eine gewaltige Menschenmenge, darunter auch Frauen aus allen Klassen der Gesellschaft, beteiligten. An der Spitze des Zuges, der zwei Kilometer lang war, schritten alle liberalen, republikanischen und sozialistischen Parteiführer. Auch aus der Provinz wurden zahlreiche Kundgebungen gemeldet. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

Kanea. „Ratin“ meldet: Die Eröffnung der Nationalversammlung sei auf Mittwoch oder Donnerstag verschoben worden, weil die Opposition trotz der Ermahnungen der Regierung darauf beharre, daß die ausserparlamentarischen Deputierten nicht zugelassen würden.

Scranton. Hier sind 1200 Eisenbahnarbeiter der Sakawannabahn in den Lohnausstand getreten.

New York. Während der letzten Ueberfahrt des Dampfers Amerila der Hamburg-Amerika-Linie sind zwei Franzosen um Schmucksachen im Werte von 35000 Mark bestohlen worden. Die bisherigen Untersuchungen sind ohne Erfolg geblieben. Man glaubt, daß die Diebe Mitglieder einer internationalen Bande sind.

New York. Der „New York Herald“ meldet, eine Dampfwelle, die seit einigen Tagen die Ostküsten der Vereinigten Staaten heimsuchte, hat sich gestern von neuem bemerkbar gemacht und eine Anzahl Todesopfer gefordert, darunter fünf in Philadelphia und drei in der Provinz. Die Newyorker Bevölkerung hat zum größten Teil die innere Stadt verlassen, der durch die Hitze angerichtete Schaden beziffert sich auf ungefähr 1300000 Dollars.

Wasserstände.

Ort	6.7.10									
	Wasserstand	Höhe	Ufer	Ufer	Ufer	Ufer	Ufer	Ufer	Ufer	Ufer
3.	+ 40	+ 8	+ 20	+ 48	+ 18	+ 82	+ 68	+ 84	+ 82	+ 18
4.	+ 28	+ 4	+ 24	+ 37	+ 30	+ 72	+ 55	+ 87	+ 70	—

Heutige Berliner Kassa-Kurse

4 1/2% Deutsche Reichs-Anl.	102.—	Chemnitzer Bergbau.	93.—
4 1/2% do.	93.10	Fisch-Bremerburger	205.80
4% Preuss. Konsols	102.30	Hortmunder Union abg.	93.75
3 1/2% do.	89.20	Hellenfischer Bergbau.	207.60
Disconto Commandit	155.50	Hauszinger Zucker	186.50
Deutsche Bank	251.30	Hamburg Amerika-Vers.	143.50
Dresdner Bank	128.40	Harpener (1200, 1000)	100.—
Darmstädter Bank Akt.	130.75	Hartmann	184.00
Verl. Handels- u. Kfz.	174.—	Laurahütte	175.—
Reichs-Credit	171.20	Nordb. Lloyd	110.40
Sächsischer Bank	151.50	Phönix	223.00
Reichsbank	144.75	Schubert	190.25
Canada Pacific Shares	139.70	Siemens & Halske	241.50
Baltimore u. Ohio Shares	108.20	Oesterr. Noten (100 R.)	85.30
Oriental Lines	143.—	Russ. Noten (100 R.)	218.30
Ug. Electr. Wks.	268.—	Russ. London	20.40
Wohlfahrt Wühlstein	230.—	Russ. Paris	81.12

Privat-Disconto 3 1/2%. — Tendenz: etwas schwächer.

Wetterprognose

der R. G. Landeswetterwarte für den 5. Juli:
Westliche Winde, veränderliche Bewölkung, Temperatur wenig verändert, zeitweise Regen, Neigung zu Gewitterbildung.

